Ausgabe Mai 2007 | 18. Jahrgang 2007 | Postvertriebsstück A 11 803

Berliner Behinderten-Zeitung

bbz

Herausgeber: Berliner Behindertenverband e.V. „Für Selbstbestimmung und Würde“ • ehemals BERLIN KONKRET • Jahres-Abonnement: 15 EURO • Einzelpreis: 1,50 EURO

Der Berliner Behindertenverband trauert um einen jahrelangen Mitstreiter für die Rechte der Behinderten und Mitbegründer des BBV e.V.. Harald Fischer starb am 23. März mit nur 54 Jahren. Wieder wurde ein nicht zu ersetzender Freund aus dem Leben gerissen. Wir werden ihn vermissen.

(Siehe auch Seite 5)

Aus dem Inhalt

Der Senat und die Ausnahmegenehmigungen im Bau Seite 2

Viel Engagement der Lichtenberger Behindertenbeauftragten Seite 3

Einweihung der neuen Bildungs- und Begegnungsstätte Seite 5

Teilhabeorientierte Pflege – Gruppe Mitte lädt ein Seite 7

Nutzt die Trainingsmöglichkeiten bei der BVG Seite 9

Sommer, Sonne, Ferienzeit – barrierefreies Reisen Seiten 11 – 13

Die BBZ-Ausgabe Juni 2007
erscheint am 23.05.2007
Redaktionsschluss 14.05.2007

Der BBV im Internet:
www.bbv-ev.de
E-Mail: bbvev.b@berlin.de

Verschiedenheit feiern

Der zweite Welt-Down-Syndrom-Tag in Berlin

Aktionen rund um den Globus begleiteten den zweiten Welt-Down-Syndrom-Tag am 21. März. Weil bei Menschen mit Down-Syndrom das Chromosom 21 dreimal vorhanden ist, wurde der 21. März von der Europäischen Down-Syndrom Association (EDSA) und der Down-Syndrom International (DSI) als Welttag gewählt.

In den Medien macht das Down-Syndrom meistens nur Schlagzeilen im Zusammenhang mit Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch. „Deshalb soll der internationale Down-Syndrom-Tag mehr Akzeptanz schaffen und Berührungsängste abbauen“, sagte Daniel Fischer, Geschäftsführer des Vereins Lebenshilfe Berlin, bei der Begrüßung im the media center in Mitte. Die Lebenshilfe hatte zu einem bunten Fest eingeladen, um positive Lebensperspektiven für Menschen mit Down-Syndrom in unserer Gesellschaft vorzustellen. Grund für viele Familien und Fachleute, sich zu informieren. Beim Eröffnungsvortrag zum Thema Inklusion von Monika Seifert reichten die Sitzplätze nicht aus. Um die Pädagogikprofessorin an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin einmal persönlich erleben zu können, waren ganze Klassen angehender Heilerziehungspfleger gekommen. Die renommierte Wissenschaftlerin plädierte für eine Ethik der Anerkennung als Basis im Umgang mit benachteiligten Menschen. Auch die anderen Fachvorträge von der Förderung im Kindesalter bis zu Wohnen und Arbeit durchzog der Inklusionsgedanke.

Und Teilhabe schrieben die Veranstalter in ihrem Programm ganz groß. Junge Menschen mit Down-Syndrom zeigten selbst, wie sie leben. Zum Beispiel René Schappach, Schauspieler beim Berliner Theater RambaZamba. Oder die jugendlichen Akrobaten, Jongleure und Stelzenläufer des Zirkus Sonnenstich. Sie zeigten in der benachbarten Kalkscheune ihr beeindruckendes Können und vermittelten es auch an die jüngeren Tagungsteilnehmer. Für die Allerkleinsten stand den Eltern eine liebevolle Kinderbetreuung zur Verfügung.

Foto: Hans D. Beyer, Berlin

Neu im Veranstaltungskonzept war ein Workshop für Großeltern. Unter Anleitung des Berliner Kinder- und Jugendpsychiaters Harro Naumann tauschten 20 Großmütter und -väter ihre Erfahrungen aus. „Ein wichtiges Thema war der Abtreibungsdruck in unserer Gesellschaft“, berichtet der erfahrene Familientherapeut. Die meisten Großeltern in der Gruppe hätten auch nicht zum Abbruch geraten, wenn sie es vorher gewusst hätten. Glückliche Enkel, denn leider heißen immer noch nicht alle in unserer Gesellschaft Menschen mit Down-Syndrom willkommen. Eindrucksvolle Bilanz des Tages: Über 250 Besucher konnten die Veranstalter, engagierte Mütter und Väter aus Elterngruppen der Lebenshilfe, zählen. Weltweit sind die Down-Syndrom-Initiativen gut vernetzt. Unter dem Motto Celebrating Diversity – Verschiedenheit feiern – gab es in zahlreichen europäischen Nachbarländern und in Israel, Indien, Nepal, Singapur, Malaysia, Japan, Kanada, Mexiko, Brasilien, Australien, Südafrika und in arabischen Ländern Aufklärungskampagnen mit Postern, neuen Filmen und Büchern, Kongresse, Konzerte, Eröffnungen von Down-Syndrom-Zentren und die Gründung neuer Vereine.

Christiane Müller-Zurek

anzeige

BBV Tours GmbH

Behindertenfahrdienst mit Mietwagen- und Omnibusbetrieb

– Hilfe hat Vorfahrt

Tel.: 030/ 92 70 36 30
Fax: 030/ 92 70 36 31
www.bbv-tours-berlin.de

Taxi-Kontingent
Arzt- und Behördenfahrten
Stadtbesichtigungsfahrten und Fahrten zu Kultureinrichtungen
Ausflugs-, Kur- und Urlaubsfahrten – europaweit – mit klimatisierten Mercedes „Sprinter-“ und „Supersprinter“Bussen

13088 Berlin-Weißensee, Bizetstraße 51-55

Löst sich die vom Gesetzgeber gewollte Kontrollmöglichkeit der Behindertenverbände in Berlin weitgehend auf?

Die neue Bauordnung von Berlin – das so genannte Bauvereinfachungsgesetz – macht die Durchsetzung des gesetzlich verankerten Verbandsklagerechts fast unmöglich.

Im April 1999 beschloss das Berliner Abgeordnetenhaus das bundesweit erste Landesgleichberechtigungsgesetz, LGBG, (Gesetz zu Artikel 11 der Verfassung von Berlin „Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen für Menschen mit und ohne Behinderung“) in Deutschland. In § 15 des LGBG ist das außerordentliche Klagerecht geregelt, dass es so weit reichend nur im Berliner Gleichberechtigungsgesetz gibt. Das bedeutete damals einen großen behindertenpolitischen Fortschritt. Berliner Behindertenverbände haben demnach das Recht, gegen gesetzwidrige Entscheidungen von Behörden zu klagen.

Das war die Voraussetzung dafür, dass ab Herbst 1999 den damaligen Landesbeirat für Behinderte aus allen Bezirksämtern eine wahre Flut von Mitteilungen zu Ausnahmen oder Befreiungen von Vorschriften der Bauordnung von Berlin und der Gaststättenverordnung erreichte. Um dieser Flut von Anträgen Herr zu werden, berief der Landesbeirat die Arbeitsgruppe „Ausnahmegenehmigungen“, die seitdem kontinuierlich eben diese überprüft.

Damit waren endlich auch die gesetzlichen Grundlagen geschaffen, die den Landesbeirat für Menschen mit Behinderung in die Lage versetzten – wenn auch nur nachrangig nach getroffenen Verwaltungsentscheidungen –, aktiv in den Prozess der Umgestaltung Berlins zu einer barrierefreien Stadt einzugreifen.

Doch das hat sich im letzten Jahr drastisch verändert: Hatte die AG Ausnahmegenehmigungen im Jahr 2000 noch ca. 1200 Ausnahmegenehmigungen zu bewerten, waren es im letzten Jahr aber nur noch ca. 200, und in diesem Jahr sind es bis jetzt gar nur noch 37. Das heißt, der Landesbeirat hat de facto eigentlich keine wirksamen Eingriffsmöglichkeiten mehr. Diesen massiven Rückgang von jetzt so genannten Abweichungen können wir uns nicht erklären, denn nach wie vor sind die Bezirksämter verpflichtet uns eben solche Abweichungen mitzuteilen.

In der Koalitionsvereinbarung bekunden die Regierungsparteien, Berlin weiter zu einer barrierefreien Stadt umbauen zu wollen. Das Land Berlin ist zudem Mitunterzeichner der Deklaration von Barcelona. Außerdem wird bei jeder passenden Gelegenheit das Ziel einer barrierefreien Stadt verkündet. Trotzdem werden gleichzeitig die Möglichkeiten der Betroffenen, auf diesen Prozess Einfluss zu nehmen, eingeschränkt.

Dieser große Rückgang von uns zugeleiteten Abweichungen ist sicherlich weitgehend auf das Inkrafttreten des Bauvereinfachungsgesetzes – BauOBln – zum 1.2.06 sowie der Änderung der Gaststättenverordnung Berlin zurückzuführen. Während es früher einen Prüfmechanismus in der Bauordnung gab, wird heute an die Eigenverantwortlichkeit der Bauherren bzw. Architekten appelliert. Diese müssen nun Abweichungen von der barrierefreien Gestaltung eigenständig beim jeweiligen Bezirksamt beantragen. Aber eine Kontrolle dessen findet im Prinzip nicht mehr statt.

Damit hat die AG Ausnahmegenehmigungen – und somit die Berliner Behindertenverbände – kaum noch Möglichkeiten der Einflussnahme, kann von angestrebten „Konsenslösungen zur Optimierung von Barrierefreiheit und Wirtschaftlichkeit“ kaum noch die Rede sein. Und das geschieht, obwohl der Gesetzgeber damals bewusst das außerordentliche Klagerecht in das Landesgleichberechtigungsgesetz aufgenommen hat, um Menschen mit Behinderung eine Möglichkeit einzuräumen, ungesetzlichen und willkürlichen Entscheidungen durch Behörden Einhalt zu gebieten.

Deshalb wurde von der AG „Ausnahmegenehmigungen“ folgende Beschlussvorlage für den Landesbeirat für Menschen mit Behinderung erarbeitet: Die zuständigen Senatoren für Stadtentwicklung, für Wirtschaft, Technologie und Frauen sowie für Integration, Arbeit und Soziales zunächst und die Fraktionsvorsitzenden des Berliner Abgeordnetenhauses bei eventuell weiter bestehenden Bedarf werden aufgefordert, die Durchsetzung des Landesgleichberechtigungsgesetzes, insbesondere der Mitteilungspflicht nach §15 (2), durch Erlass entsprechender mit dem Landesbeirat für Menschen mit Behinderung abgestimmter Verordnungen/Rundschreiben in ihrem Verantwortungsbereich landesweit durchzusetzen. Dabei ist auch eine permanente Übersicht der Gesamtvorgänge zu den erteilten Abweichungen/Ausnahmen zu realisieren. Diese Vorlage wurde einstimmig angenommen und ist bereits an die zuständigen Entscheidungsträger weitergeleitet worden.

Uwe Hoppe, AG Ausnahmegenehmigungen

Berlin versilbert seine Besitztümer an Investoren –

Mit verheerenden Folgen für seine behinderten Bürger! (und nicht nur für diese!)

Berlin ist pleite, das ist bekannt. Jeder Investor, der der Stadt für eine Immobilie Geld anbietet, wird hofiert und ist gerne gesehen bei allen Senatoren und in den Bezirken. Die finanzschwache Stadt verkauft U-Bahnhöfe, Wohnungsbaugesellschaften, Kindergärten, wertvolle Grundstücke zu Schleuderpreisen, auf denen Einkaufszentren und Wellness-Bereiche entstehen und sie verkauft städtische Bäder. So unlängst geschehen in Zehlendorf, in der Clayallee, an eine arabische Investmentgesellschaft, mit Sitz in London. Wo einst das Hallenbad war, entsteht jetzt die „Zehlendorfer Welle“, ein großer Gebäudekomplex mit Fitnesszentrum (5.000 qm), einem „öffentlichen“ Schwimmbad, Einzelhandelsgeschäften und mit einem 7.000 qm großen Ärztezentrum. All das ist zu begrüßen, aber nur, wenn es für alle Menschen, auch für behinderte, voll nutzbar ist!

Aber mit dem Verkauf des Areals und den veränderten Eigentumsrechten gehen dem Bezirk bzw. der Stadt auch die Einflussmöglichkeiten auf die neuen Baulichkeiten weitgehend verloren. Wünsche nach Barrierefreiheit dürfen geäußert werden, mehr oder weniger deutliche Hinweise auf das ADG, auf das Berliner Gleichberechtigungsgesetz, auf den erweiterten Art. 3 GG und auf die Berliner BauO werden ausgesprochen, bleiben aber weitgehend unbeachtet. Denn wenn der Investor sich weigert, diese an sich zwingenden gesetzlichen Vorschriften zu befolgen und andeutet, sein Vermögen in einem anderen Land, in einer anderen Stadt anzulegen, werden alle diese mühsam erarbeiteten gesetzlichen Grundlagen Makulatur: Der Baustadtrat, die Senatoren, alle „knicken ein“! – Was wiegt denn Barrierefreiheit gegen 59 Mio. Euro mehr in der Landeskasse?! Für einen betuchten Investor werden schon mal Bauvorschriften außer Acht gelassen, andere Gesetze sehr großzügig ausgelegt und die Rechte von Minderheiten gebeugt bzw. missachtet...

Und so ist es nicht verwunderlich, wenn Barrierefreiheit nur sehr eingeschränkt im Schwimmbad und im Ärztehaus der „Zehlendorfer Welle“ nach der Fertigstellung 2008 zu finden sein wird! Die Barrierefreiheit wird dem Geld des Investors geopfert. Die Politiker sind somit käuflich!

Unsere Verhandlungspartner in Sachen Barrierefreiheit sind längst nicht mehr nur der Bund, das Land Berlin und die Bezirke. Die Politik gibt immer mehr gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Verantwortung für Kinder, Senioren, Behinderte u.a. Menschen ab an Geschäftemacher, für die auch beide Augen zugedrückt werden, wenn es um die Einhaltung gesetzliche Bestimmungen geht. Die Politik stielt sich aus der Verantwortung, schiebt diese auf den Investor und im Kompetenzgerangel gehen der betroffene Mensch und seine Barrierefreiheit unter!

Diesem Skandal darf nicht länger hilf- und tatenlos zugesehen werden! Die Politik muss konsequent auf die Einhaltung von gesetzlichen Bestimmungen bestehen! – Notfalls auch unter dem Verlust eines bedeutenden Investors! Wozu sonst sind Rechtsnormen da?! Sie wurden dafür geschaffen, eingehalten zu werden, zugunsten der (behinderten) Bevölkerung! Dazu muss es wieder kommen, bevor sich der rechtsfreie, mehr oder weniger gesetzlose Zustand bzw. das Motto: „Wer zahlt befielt und beugt immer das Recht“ weiter ausbreiten...!

Bärbel Reichelt

Neues vom SFD

Die geneigte Leserschaft hat sicher noch den Artikel unserer Februar-Ausgabe über den Sonderfahrdienst in Gedanken. Damals „zwickte“ es an dieser oder jener Stelle noch. Deshalb habe ich heute ein Telefoninterview mit Hrn. Hübner vom SFD geführt. Die erste Frage galt dem jetzigen Bestand der Doppelbusse und der Anzahl der verfügbaren Fahrzeuge insgesamt. Der Nutzer kann also von ca. 47 Wagen täglich 42 – 44 nutzen. Durch die Fa. Schütz werden ca. 17 Doppelbusse zur Verfügung gestellt, die auch mit 2 Mann besetzt sein müssen und somit die Treppenhilfe gesichert ist. Die VTU fährt mit 30 Wagen, von denen einige Doppelbusse sind, denn ca. die Hälfte des Gesamtbestandes sind Doppelbusse. An den Osterfeiertagen waren jedoch wieder mehr Wagen unterwegs, auch solche bei denen die Disponierung noch mit „der Hand“ vorgenommen werden musste. Da waren es dann auch manchmal mehr als 500 Fahrten täglich. Ansonsten wird das Kontingent der 450 – 500 täglichen Fahrten eingehalten. In Notfällen wird auch auf Taxen umdisponiert, deren Bezahlung durch den Senat erfolgt(allerdings nur zähneknirschend). Nach Kritik aus dem monatlich tagenden Fahrgastbeirat fand auch eine Anpassung im Hinblick auf Stoßzeiten und Verfügbarkeit statt. Zwischen 12 – 13 Uhr und 17 – 18 Uhr stehen somit mehr Wagen zur Verfügung.

Geeinigt wurde sich auch darauf, dass erst ab 14 Tagen vorher eine Bestellung angenommen wird und auch wieder Spontanfahrten möglich sind. Ausgeschlossen ist jetzt die Möglichkeit einen Dauerauftrag einrichten zu lassen oder einen bestehenden zu ändern. Alte Daueraufträge haben Bestandsschutz. Hinter einigen Daueraufträgen verbergen sich auch Arztfahrten. Dieses Thema ist nach wie vor problematisch, so kann der SFD natürlich nicht kriminalistisch tätig sein und die Fahrgäste beschatten, z. B. das Abholen eines Rezeptes ist keine! Arztfahrt. Hier soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass eine Kostenübernahme einer Arztfahrt mit anderen Fuhrunternehmen meist mühelos erfolgt!

Annäherung im Fahrgastbeirat zum Thema der Eigenbeteiligung beim Taxikonto bzw. einer prozentualen Beteiligung fand noch nicht statt. Längerfristig betrachtet könnte sonst der Markt „Behindertenbeförderung“ auch durch andere Unternehmen ausgebaut werden. Lassen wir uns überraschen!

Franziska Littwin

Behindertenbeauftragte Lichtenberg:

„Positive Entwicklung für barrierefreies Lichtenberg“

Hildrud Brokopfs Gesichtszüge wirken angespannt und erleichtert. Die 59-jährige Behindertenbeauftragte in Lichtenberg hat gerade erfahren, dass sich die geplante Zusammenlegung der Schule für geistig Behinderte verzögern könnte. Im gleichen Atemzug freut sie sich über die enormen Fortschritte, die bei der Entwicklung eines barrierefreien Lichtenbergs vollzogen wurden. Seit vier Jahren muss sie mit Licht und Schatten in dieser Aufgabe leben. Eine Aufgabe, die ihr auf den Leib geschnitten ist.

Bei ihrem Amtsantritt im Jahre 2003 fand sie nicht eine einzige Zertifizierung von barrierefreien Zugangsmöglichkeiten bei Einrichtungen, Behörden, Verbänden und Unternehmen vor. Ein Zustand, der für die Verwaltungsfachangestellte nicht hinnehmbar war. Gemeinsam machte sie sich mit dem Behindertenbeirat auf den Weg, diesen Zustand zu verändern. Immerhin leben mehr als 21.000 Menschen mit Behinderungen in Lichtenberg. „Auch an diese Frauen und Männern ist zu denken. Sie dürfen nicht ausgegrenzt werden, wenn sie Erledigungen ausführen wollen“, so Brokopfs Credo. Überzeugungsarbeit war und ist notwendig. Dieses Engagement trägt in der Folgezeit Früchte und bildet auch weiterhin einen Schwerpunkt in der Arbeit. Heute zählt der Lichtenberger Bezirk 39 Zertifizierungen für ein barrierefreies Berlin. Jüngst kamen erst wieder zwei Einrichtungen hinzu. Dem Seniorenwohnpark Lichtenberg GmbH in der Möllendorffstrasse und dem Einkaufscenter „Storchenhof“ wurde das gelbe Signet „Berlin-barrierefrei“ verliehen. „Die Vorbereitungen für die nächsten drei bis vier Verleihungen laufen schon und kommen demnächst hinzu“, erklärt Hiltrud Brokopf mit freundlicher Miene.

Diese Aktion liegt der Behindertenbeauftragten besonders am Herzen. Dokumentiert sie doch einen wichtigen Beitrag unter dem Bezirksslogan „Besser leben in Lichtenberg“, zu leisten. Oftmals sind es nur ganz kleine Dinge, die zu einer Verbesserung für die gehandicapten Menschen führen. Dazu gehören auch die Bordsteinabsenkungen an Gehwegen. Besonders die Rollibenutzer können davon ein Lied singen. Mit überzeugendem Nachdruck konnte sie sich auch bei ihren Mitstreitern in der Bezirksverwaltung durchsetzen. Auch in diesem Haushaltsjahr sind wieder 100.000 Euro für solche Baumaßnahmen bereit gestellt worden, die ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Brokopfs Handeln ist immer durch den Integrationsgedanken bestimmt. So auch bei dem Umbau des BVB-Stadions in der Siegfriedstraße. Hier musste die Behindertenbeauftragte höllisch aufpassen, dass die Belange der sportbegeisterten Rollifahrer berücksichtigt werden. „Toiletten beispielsweise weit ab vom Zuschauergeschehen vorzusehen, ist nicht angemessen. Es wurde aber schnell eine übereinstimmende Lösung gefunden“, so die zufriedenstellende Auskunft von Hiltrud Brokopf. Die Aufgaben sind vielfältig und fordern hohe Konzentration und Einsatzbereitschaft. So auch bei der Weiterentwicklung des internationalen Austausches. Der Bezirk pflegt seit geraumer Zeit eine freundschaftliche Städtepartnerschaft mit einer Kommune unweit der polnischen Hauptstadt Warschau. Nach dem Besuch der polnischen Delegation im Vorjahr in Lichtenberg, die sich mit der Arbeit in der Behindertenpolitik in den jeweiligen Kommunen beschäftigte, sollen nun nach dem Willen von Brokopf auch Nägel mit Köpfen gemacht werden. Ein zeitlich begrenzter Aufenthalt von Behinderten in den jeweiligen Kommunen könnte zum besseren Verständnis untereinander beitragen. Generell geht es der Behindertenbeauftragten um ein besseres Verständnis von Behinderten und Nichtbehinderten. Dazu sind in der Vergangenheit mehrere Projekte erfolgreich realisiert worden. Daran anknüpfend ist bereits für Ende Mai das nächste Projekt geplant. Brokopf und ihre Partner nehmen sich eines sehr sensiblen Themas an, das zweifelsohne in der heutigen Zeit ein Tabu ist. In einer Theateraufführung mit anschließender Podiumsdiskussion wird der Frage nachgegangen, was tun bei sexueller Gewalt bei Frauen und Männern mit Behinderungen?

Hiltrud Brokopf, Lichtenbergs Behindertenbeauftragte, liegt der Integration von gehandicapten Menschen und Nichtbehinderten sehr am Herzen.

Eine Veranstaltung, die die Interessen von Behinderten und Nichtbehinderten berührt und zum Einbringen auffordert!

Uwe Gieche

Veranstaltung am 30.05.07
17 – 20 Uhr

KIEZSPINNE
Schulze-Boysen-Str. 38
10365 Berlin

„Prävention und Umgang mit sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen-Männern und Frauen mit Behinderungen“

17.00 Uhr: Theateraufführung:
„Mein Körper gehört mir“
Theaterpädagogische Werkstatt Osnabrück
18.30 Uhr: Pause

19.00 Uhr: Podiumsdiskussion mit Schauspielern und Sexualpädagogen

Hinweis: Gebärdendolmetscher sind anwesend!

anzeige

LEBENSWEGE
für Menschen mit Behinderungen
Ambulanter Pflegedienst:
NORMALES LEBEN
Assistenz & Pflege jederzeit, individuelle Betreuung im eigenen Wohnumfeld – in allen Bezirken

www.lebenswege-berlin.de · Gubener Straße 46 · 10243 Berlin · Tel: 44 68 72 53
selbst. bestimmt.

Auf der Suche nach einer Chance

Belarussische Behindertenvertreter informieren sich in Berlin über berufliche Rehabilitation

„Zu unserem letzten Seminar kam eine junge Juristin im Rollstuhl, hervorragend ausgebildet und hoch motiviert. Ihrer Beraterin auf dem Arbeitsamt genügte trotzdem ein Blick um ihr mitzuteilen, dass sie keinerlei Chance auf Vermittlung hat und nach Hause gehen kann.“ erzählt Galina Krot, Vorsitzende der belarussischen Jugend-Behindertenorganisation „Verschiedene-Gleiche“. „Wir stehen in Belarus noch ganz am Anfang wenn es um das Thema Integration Behinderter Menschen in den Arbeitsmarkt geht.“

Während in den letzten Jahren eine ganze Reihe von WfMB in Belarus entstanden und viele Körperbehinderte durchaus über eine qualifizierte Ausbildung verfügen, ist es um die Integration in den ersten Arbeitsamt in dem osteuropäischen Land schlecht bestellt. Genaue Zahlen fehlen, aber die Erfahrungsberichte der Mitglieder von Verschiedene-Gleiche zeigen, dass dringend Handlungsbedarf besteht. „Verschiedene-Gleiche“ startete deshalb im Dezember letzten Jahres zusammen mit ihrer deutschen Partnerorganisation „Fortotschka e.V.“ und der Aktion Mensch e.V. ein Pilotprojekt, das Betroffene über ihre Rechte und Möglichkeiten informiert und bei der Arbeitssuche unterstützt. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Arbeitsämtern werden Unternehmen über finanzielle Fördermöglichkeiten bei der berufliche Rehabilitation informiert. Eine PR-Kampgne, die das Problem ins öffentliche Bewusstsein rücken soll, rundet das Projekt ab.

Anfang April informierten sich Galina Krot und zwei Kollegen in Berlin über das System der beruflichen Rehabilitation in Deutschland und diskutierten u.a. mit Frau Müller-Siebrandt vom Rehateam Lichtenberg und Integrationsbeauftragtem Martin Marquard über Prinzipen der beruflichen Rehabilitation und notwendige erste Schritte in Belarus.

Auch mit MdB Dr. Ilja Seifert war man sich bei einer abschließenden Besprechung einig: „Unser oberstes Ziel ist es, dass Menschen mit Behinderungen nicht mehr als Betreuungsfälle, sondern als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft, die selbst für ihren Lebensunterhalten sorgen können und wollen, wahrgenommen werden.“

Deshalb soll die Zusammenarbeit jetzt fortgesetzt werden. Für die Delegation war es eine große Ehre, dass Herr Seifert eine Einladung zur Abschlussveranstaltung in Minsk im Januar annahm. Do Svidanija in Minsk!

REHAB 2007

14. Internationale Fachmesse für Rehabilitation, Pflege und Integration

Die „Fachmesse für mehr Lebensqualität“ findet vom 10. – 12. Mai 2007 im modernen Messegelände Karlsruhe statt. Mit ihrem umfangreichen Angebot ist sie ein lebendiges Forum für alle Zielgruppen rund um das Thema Rehabilitation, Gesundheit, Prävention und Integration.

Auf die Messebesucher wartet neben der Möglichkeit, die neuesten Hilfsmittel und Produkte direkt „vor Ort“ zu testen, auch ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Fachvorträgen, Aktionen und Sonderthemenbereichen. Dabei werden unter anderem Produkte und Dienstleistungen zur beruflichen Rehabilitation, Autowelt, Sport & Bewegung, Kinder- und Jugendrehabilitation, zu Freizeit und Reisen, barrierefreiem Bauen & Wohnen, Prävention, Prothesen und Orthesen sowie der „Marktplatz Gehirn“, der Treffpunkt für Menschen mit Hirnverletzungen, Schlaganfall und erworbenen Hirnschäden, vorgestellt.

Geöffnet ist die REHAB 2007 am 10. und 11. Mai jeweils von 9 – 17 Uhr und am 12. Mai von 9 – 16 Uhr. Gutscheine zum ermäßigten Eintritt können im Internet unter *www.rehab-fair.com* ausgedruckt werden. Als besonderen Service bietet die REHAB barrierefreie, kostenlose Parkplätze an. Die Besucher können außerdem mit einem Messeshuttle gratis vom Hauptbahnhof zum Messegelände fahren. Weitere Informationen unter *www.rehab-fair.com*.

anzeige

anzeige

Hänsch

Ihr Fachberater:
Wolfgang Hänsch

Bötzseestraße 99
15345 Eggersdorf

Telefon: 03341/ 30 20 79
Mobil: 0179/ 1 30 33 63
hippihaensch@aol.com

Beratung nur nach vorheriger telefonischer Terminvereinbarung.

Hilfsmittelberatung
(unter Verwendung von Erprobungs- und Beratungsmustern)

Beratung bei

– KFZ-Umrüstung
– Wohnungsumbau sowie
– Inkontinenz

Rollstuhltraining
für Hilfspersonen

Ein Fachberatungsangebot des Berliner Behindertenverbandes (BBV) „Für Selbstbestimmung und Würde“.

Einweihungsfeier für den Neubau der Bildungs- und Begegnungsstätte für Menschen mit schweren Behinderungen

Rosemarie Reichwein, Mitbegründerin des Vereins Spastikerhilfe als Namensgeberin für das Gäste- und Seminarhaus.

Der Neubau der Bildungs- und Begegnungsstätte für Menschen mit schweren Behinderungen Haus Reichwein auf dem Grundstück Kranzallee 36 in 14055 Berlin- Charlottenburg mit Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und der Aktion Mensch e.V. ist nunmehr abgeschlossen.

Die Einweihungsfeier für das Gäste- und Seminarhaus für Menschen mit schweren Behinderungen und deren Begleiter fand nach fast zweijähriger Bauzeit am 30. März 2007 um 14 Uhr statt. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch Herrn Pieda, dem 1. Vorstitzenden des Spastikerhilfe Berlin e.V., gab es Grußworte von der Senatorin für Soziales Dr. Heidi Knaake-Werner, der Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen, des Sohnes der Namensgeberin des Hauses Prof. Dr. Roland Reichwein und des Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung Martin Marquard.

Der Bezirksbehindertenbeauftragte Herr Hartwig Eisel verlieh dem Haus das Signet „Berlin barrierefrei".

Das Haus, das sich schon jetzt einer großen Nachfrage erfreut, bietet 16 behindertengerechte Zimmer mit eigener Dusche und WC. Diese können als Einzel- oder Doppelzimmer genutzt werden. Pflegebetten stehen zu Verfügung. Die Gäste können sich selbst versorgen oder Frühstück und/oder Abendessen bekommen. Für weitere Informationen und wenn Sie Zimmer oder Seminarräume reservieren möchten, wenden Sie sich bitte an das Haus Reichwein; Tel.: 030/25 46 97 52.

Ziel der Bildungs- und Begegnungsstätte ist es, Menschen mit schweren Körper- und Mehrfachbehinderungen aus ganz Europa die Möglichkeit zu eröffnen, zu preiswerten Bedingungen in zentraler, aber dennoch erholsamer Lage Berlins zusammenzukommen. Die Begegnungsstätte im Herzen Europas erleichtert die Begegnung und Verständigung von Menschen mit und ohne Behinderungen aus Ost und West. Der barrierefreie Neubau unterstützt das gesellschaftspolitische Ziel, Barrieren zu beseitigen und so die Integration durch Teilnahme am sozialen Leben für Menschen mit Behinderung zu verbessern.

Als Ausdruck dieses Bestrebens und um ihr Lebenswerk zu ehren, hat der Verein die Bildungs- und Begegnungsstätte nach der Mitbegründerin des Vereins Spastikerhilfe, Frau Rosemarie Reichwein (1904 bis 2002) benannt.

Frau Reichwein setzte sich als Körpertherapeutin seit den Nachkriegsjahren unermüdlich für die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen ein. Die Einführung der ganzheitlichen Körpertherapie (Bobath-Methode) in Deutschland war nur einer ihrer Verdienste. 1958 war sie Mitbegründerin des Vereins Spastikerhilfe.

Zugleich ist die Witwe des Reformpädagogen und Widerstandskämpfers Adolf Reichwein (1898-1944) ein Vorbild für die Zivilgesellschaft. Sie unterstützte den Widerstand ihres Mannes gegen den Nationalsozialismus und zeichnete sich nach dem Krieg bis zu ihrem Lebensende als engagierte Zeitzeugin und aufrechte Demokratin aus.

Spastikerhilfe Berlin e.V.
i.A. Birgit Stennert, Referentin

HARALD FISCHER

3. Februar 1953 – 23. März 2007

wir trauern

Harald Fischer war ein langjähriger Wegbegleiter des Integral-Begegnungszentrums für Menschen mit und ohne Behinderungen. Er setzte sich für das Selbstbestimmungsrecht und ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderungen ein und lebte es selbst mutig und unerschrocken.

Auf sehr unterschiedliche Weise brachte er Probleme von Menschen mit Behinderung in die Öffentlichkeit. Er verfasste Texte, schrieb Gedichte und inszenierte Filme, die Biographisches und Beobachtetes verknüpften. In öffentlichen Diskussionen setzte er sich mit Unzulänglichkeiten, die das Leben von Menschen mit Behinderungen unnötig erschweren, auseinander. Aus der Motivation heraus, sich aktiv in die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens einzumischen, erklärte er sich in diesem Jahr bereit, im Behindertenbeirat Friedrichshain-Kreuzberg mitzuarbeiten.

Wir verlieren durch seinen Tod einen Streiter für die gleichberechtigte Lebensweise von Menschen mit Behinderungen.
Harald Fischer wird in unseren Herzen weiterleben.

Nachruf

Sehr betroffen nehmen wir Abschied von unserem Assistenznehmer Herrn Harald Fischer, geb. 3. Februar 1953, den wir seit vielen Jahren begleitet haben. Sein kraftvoller Lebenswille, trotz gesundheitlicher Schicksalsschläge, bleibt uns besonders in Erinnerung. Herr Harald Fischer verstand es, selbstbestimmt seinen Weg zu gehen und dabei genussvoll das Beste aus seinem Leben zu machen. Seine positive Lebenseinstellung und sein persönlicher Einsatz für ein selbstbestimmtes Leben bleiben uns und anderen Assistenznehmern in guter Erinnerung. Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen und Freunden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LEBENSWEGE gGmbH u. Tochterfirmen für Menschen mit Behinderung, Gubener Str. 46, 10243 Berlin

anzeige

EranuS
Gesellschaft für soziale Dienste mbH
... jede Fahrt ein bisschen besser.
Kostenträger- und Privatfahrten
für Menschen mit Behinderung,
Kinder, Kranke und Senioren.
Auftragsannahme Tel. 030 / 414 777 0
Fax. 030 / 414 777 14
bestellung@eranus.org • www.eranus.org

TAXIKONTO!!!
Ab sofort können Sie bei uns
auch Taxikontofahrten bestellen -
rufen Sie einfach an!

Weitere Infos unter Tel.:
030 / 414 777- 0 oder
www.eranus.org

Bürgerengagement für neues Berliner Konzept gefragt

Betreutes Wohnen in Familien soll in der Hauptstadt greifen

Brigitte Reumer wohnt seit gut zwei Jahren bei Familie Ulbricht im brandenburgischen Tornow. Die 52-Jährige hat über mehrere Klinikaufenthalte ein neues Zuhause gefunden. Jurist Jürgen Ulbricht hat sich der Aufgabe gestellt, der psychisch kranken Frau wieder in familiärer Umgebung den Weg in die Gesellschaft zu ebnen. Die Lehrerin gehört zu dem seit 1999 in Brandenburg erfolgreich eingeführten neuen Konzept „Betreutes Wohnen in Familien“ (BWF). Jenes Konzept, das jüngst in Berlin den rund 70 Teilnehmern vorgestellt wurde.

Jürgen Ulbricht macht keinen Hehl daraus, dass es auch in Berlin ein großes Potenzial von Menschen gibt, die psychisch kranken Menschen helfen können. Das in Brandenburg seit 1999 erfolgreich eingeführte Pilotprojekt hat mittlerweile viele Mitstreiter gefunden. Diplompsychologin Heike Kalisch vom Verein „Profil“ aus Königs-Wusterhausen gehört mit zu den Initiatoren der neuen Betreuungsform. Sie betreut seit mehreren Jahren bereits 26 Frauen und Männer, die bei 19 Familien ein neues Zuhause gefunden haben. So auch Familie Ulbricht mit ihrer Klientin Brigitte Reumer. Ulbrichts Ehefrau lernte das neue Familienmitglied in einer Klinik kennen. Sie kommen sich menschlich näher. „Frau Ulbricht hat mich vom ersten Tage an verstanden, was ich von meinen behandelnden Ärzten nicht behaupten konnte“, so Reumer. Beide vereint auch die Tatsache, dass sie in Jena studierten. Ulbrichts Frau nimmt sich des Schicksals der kranken Frau an. Sie litt an Depressionen und schnitt sich dauernd die Arme auf. Mehrere Klinikaufenthalte, sogar in geschlossenen Abteilungen, folgten.

Jürgen Ulbricht und seine Frau beschlossen, die Frau aus dem Teufelskreis herauszuholen. „Eine letzte Alternative wäre wieder nur eine geschlossene Abteilung für Brigitte gewesen“, so der 58-Jährige. Die Ulbrichts nahmen Kontakt zum Verein in Königs-Wusterhausen auf und brachten alles auf den Weg. „Ich genieße die Wärme und Nähe der Familie. Sie hat mir geholfen, mich wieder als Mensch zu fühlen. Ich bin ihnen sehr dankbar“, verkündet Brigitte Reumer. Jürgen Ulbricht bringt das Anliegen von Betreuten Wohnen in Familien auf den Punkt: Es stellt eine Alternative zur üblichen Möglichkeit dar, dass diese Menschen dann nur noch die Heimunterkunft wählen können. Reinhard Eisenhut, Sprecher der Deutschen Gesellschaft Soziale Psychiatrie warb in seinen Ausführungen für mehr Engagement in dieser Frage auch in der Bundeshauptstadt. Seinen Optimismus, dass Betreutes Wohnen in Familien auch in Berlin möglich sei, schöpft er aus der Tatsache, dass es viele ältere alleinstehende Familien, wo die Kinder das Haus verlassen haben und nun auch der entsprechende Wohnraum vorhanden sei, gibt. „Wir müssen diese nur ausfindig machen und mit ihnen über die Rahmenbedingungen sprechen“, so Eisenhut. In Brandenburg als auch in Baden-Württemberg – also in ländlich geprägten Regionen – ist gegenwärtig die Bereitschaft, sich solch einer Aufgabe zu stellen, stärker ausgeprägt als im städtischen Raum. „Das hat auch sicherlich etwas mit dem Wohnraum zu tun. Hier überwiegt das Ein- oder Zweifamilienhaus“ bekennt Ines Kalisch. Berliner Ortsteile wie beispielsweise Biesdorf, Frohnau, Friedrichshagen, Gatow, Hermsdorf, Lichterfelde, Marienfelde, Niederschönhausen oder Wartenberg weisen ähnliche Strukturen auf. Hier könnten Beispiele für Modellprojekte in Berlin geschaffen werden, die nach Auffassung von Prof. Peter Stolz zielgerichtet in Angriff genommen werden sollten. Seine Auffassung, dass gerade das Betreutes Wohnen in Familien ein modernes Instrument darstelle und damit große Zukunftschancen habe, wurde zustimmend durch Beifallsbekundungen der Teilnehmer dokumentiert.

Rainhard Eisenhut, DSPG- Sprecher, will das Betreute Wohnen in Familein auch in Berlin zum Laufen bringen.

Auch Jürgen Ulbricht und sein neues Familienmitglied Brigitte Reumer sehen in dieser Betreuungsform eine intelligente Alternative zur Heimunterbringung. Beide wissen, worüber sie sprechen. „Natürlich geht nicht alles glatt. Das ist auch normal. Aber wenn beide Seiten Verständnis für einander aufbringen, funktioniert es“, unterstreicht entschlossen der Tornower und gibt zu verstehen, dass er es immer wieder machen würde.

Uwe Gieche

Kontakt und Informationen zum BWF:
Marlies Pressmer, Eva Bohley Einzelfallhilfe Berlin, Pinel gGmbH, Tel.: 030- 212 322 71, *www.bwfberlin.de*
Ines Kahlisch, Betreutes Wohnen in Gastfamilien e.V. „Profil“, Tel.: 03375-524 760, Mobil: 0170-5 430 024

anzeige

Spastikerhilfe Berlin eG

Ansprechpartner sein

Überall in Berlin und ganz in Ihrer Nähe

Seit über vierzig Jahren engagiert sich die Spastikerhilfe Berlin für Menschen mit Behinderungen. Als Genossenschaft ist sie heute Träger von Einrichtungen und Diensten, die eine umfassende Betreuung und vielseitige Förderung anbieten. Im Einzelnen sind es folgende Angebote:

- **Stationäres Wohnen (Wohneinrichtungen mit 6 – 27 Plätzen)**
- **Ambulante Dienste (Betreutes Einzelwohnen in eigener Wohnung und Wohngemeinschaften)**
- **Intensivfördergruppe für Kinder mit hohem Hilfebedarf**
- **Herberge/Kurzzeit-Unterbringung**
- **Tagesförderstätten**
- **Integrationskindertagesstätte**
- **Kinder- und Jugendambulanz/Sozialpädiatrische Zentren**

Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch. Vereinbaren Sie dazu bitte einen Beratungs- oder Besichtigungstermin.

Spastikerhilfe Berlin eG
Lindenstraße 20–25
10969 Berlin
Telefon (030) 22 500-0
Telefax (030) 22 500-130
www.spastikerhilfe.de

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft AG
BLZ 100 205 00
Konto 3 341 414

anzeige

Mobilitäts- und Hygienehilfen für ein eigenständiges Leben seit 1989

- ✓ Rollstühle & Mobile
- ✓ Stützen und Gehhilfen
- ✓ Sitz- und Aufstehhilfen
- ✓ Bad- und WC-Hilfen
- ✓ Betten und Zubehör

Beratung • Lieferung • Schnellreparatur • Sonderausstattungen und Leihservice

Rollstuhlservice Goics GmbH
12685 Berlin, Hornetweg 6
Tel.: 030 - 543 73 05 • Fax: 030 - 543 73 06

Rollstuhlservice Goics GmbH

info@reha-onlineshop.de
www.reha-onlineshop.de

Im Gespräch mit Dr. Ilja Seifert zur Teilhabeorientierte Pflege

Vereinigung Behinderter Mitte, BBV e.V. lädt ein

Anlässlich des Europaweiten Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen wollen wir, die Bezirksgruppe Mitte des BBV e.V. es wissen! Und zwar haben wir unser Mitte-Mitglied Dr. Ilja Seifert sofort gewonnen, um mit uns das Neuste und die prekären Inhalte zum Thema: „Teilhabeorientierte Pflege im Blick des ABiD-Konzepts „Nachteilsausgleichsgesetz mit Assistenzsicherungscharakter“ Was bringt sie uns?“ zu diskutieren. Der Koalitionsvertrag der Großen Koalition sieht vor, dass für die Betreuung und Versorgung pflegebedürftiger, behinderter und alter Menschen ein Gesamtkonzept erarbeitet werden soll. Im Zusammenhang mit der geplanten Pflegereform soll dem aus der Behindertenbewegung stammenden Grundsatz „ambulant vor stationär“ entsprochen werden. Was steckt dahinter?

Diverse Behindertenorganisationen und -verbände, u. a. auch unser Dachverband ABiD e. V. unterstützen die von der Bundesbeauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen vorgelegten „Empfehlungen für eine teilhabeorientierte Pflege“. (Dez. 06). Teilhabeorientierte Pflege (SGB IX), die am tatsächlichen Bedarf eines behinderten Menschen gemessen wird, soll das Leitbild zukünftiger solidarischer Pflegeversicherungsmodelle sein, damit Individualität und Personalität der unterstützungsbedürftigen Person unabhängig anderer (finanzieller) Sachzwänge verwirklicht werden kann. Bisher waren überwiegend ältere Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf im Visier der Pflegeversicherung.

Im Empfehlungskatalog sind entsprechende Maßnahmen enthalten, die den Ausbau der bedarfsgerechten ambulanten Infrastruktur vorsehen und zwar für Menschen wie DU und ICH, d. h. berufstätige, studierende oder kommunikationsbeeinträchtigte pflegeabhängige Menschen. Es geht nicht darum, dass DU satt und sauber im häuslichen Umfeld dein Dasein fristest, sondern um einen erweiterten Pflegebegriff, der bspw. auch Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz einbezieht. Der ABiD e. V. vertritt insbesondere diesen erweiterten Pflegebegriff i. S. eines teilhabebezogenen Gesamtansatzes. In einer bundesweiten Gesetzesempfehlung (NAGAS) zum Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile und zur Absicherung der personalen Assistenz weist der ABiD e. V. auf die Notwendigkeit vielfältiger Erscheinungsformen der personalen Assistenz u. a. Nachteilausgleiche zur Teilhabe an allen Lebensbereichen in der Gesellschaft und der freien Daseinsentfaltung des Individuums hin. Grundprinzip muss das Finalitätsprinzip und die individuelle Bedarfsdeckung, ggf. durch punktuelle Mehrbedarfe sein. Nicht irgendwelche getakteten Pflegemodule sind zur Bedarfsermittlung ausschlaggebend, sondern einzig und allein die für die Unterstützung benötigte Zeit! Das Eckpunkte-, Papier enthält weiterhin Vorschläge für einen neuen Leistungskatalog, Vorschläge für Nachteilsausgleiche sowie Vorschläge zur Berechnung des Anspruchs auf Leistungen, wobei aber in jedem Fall die individuelle Situation und Lebensführung herangezogen werden muss. Darüber hinaus wird darin ausführlich die Umsetzung des „Arbeitgebermodells“ diskutiert.

Lasst uns weiter diskutieren bzw. Aktuelles aus erster Hand am 14. Mai hören! Wir, die Vereinigung Behinderter Mitte, BBV e. V. lädt ein.

Montag, 14. Mai
von 15:00 bis 17:00 Uhr
Ort: **Nachbarschafts- und Begegnungsstätte „Club Spittelkolonnaden“**, Leipziger Str. 47; (Eingang Jerusalemer Str.); 10017 Berlin, U-Bhf.: Stadtmitte/Leipziger Str. (kein Rolli-WC). Kontakt/ Anmeldung: **Hiltrud Walter**, Tel.: 030/ 242 58 25 (AB), *e-mail: walter_h@gmx.de.*

Auf dem Weg zur sozialen Stadt für alle Bürgerinnen und Bürger

Auf dem Podium diskutierten (von links): Dr. Eberhard Löhnert, Wolfgang Pape-Wunnenberg, Georg Schnitzler, Gabi Gerwins, Reinald Purmann, Heide Besuch, Helmut Siebert, Holger Hübner, Dr. Heidrun Metzler

Mit ihrem dritten bundesweiten Fachtag „Leben im Quartier – Inklusion konkret“ am 16. April durchbricht die Lebenshilfe die zum Teil selbst gewählte Isolation der Behindertenhilfe und setzte Impulse an der Schnittstelle zur Stadtentwicklung. Unter dem Stichwort Sozialraumorientierung entdeckt die Behindertenhilfe ein altes Thema neu. Fachvorträge, Diskussionen und Arbeitsgruppen zeigten Wege in die Bürgergesellschaft, in der Menschen mit Behinderung gleichberechtigt in ihrem Stadtteil leben können.

„Der Inklusionsgedanke bietet in einem gesellschaftlichen Klima, in dem immer breitere Teile der Bevölkerung an den Rand gedrängt werden, allen Menschen Chancen“, betonte Monika Seifert. Es gehe darum, Bedingungen in der Gemeinde zu schaffen, die Ausgrenzung vermeiden. Räumliche Nähe allein stifte jedoch noch keine sozialen Beziehungen, so die Professorin der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB), erst durch Interaktion entständen aktive Kontakte.

Tragfähige soziale Netzwerke zu schaffen, ist Ziel von Community Care, das sowohl Utopie im Sinne eines Gesellschaftsentwurfs ist als auch konkretes Konzept. Ein entscheidender Baustein dazu ist das bürgerschaftliche Engagement. Paul-Stefan Ross, Professor an der Berufsakademie Stuttgart, warnte in diesem Zusammenhang aber vor Sparfantasien. Nur ein professionelles Freiwilligenmanagement ermögliche positive Effekte.

Die Tagung machte deutlich, dass die wichtigsten Veränderungen in den Köpfen passieren müssen. Denn Inklusion ist kein neues Projekt der Behindertenhilfe – ein als nicht mehr zeitgemäß kritisch hinterfragter Begriff –, sondern gesellschaftliches Thema. Gibt es für neue Konzepte neues Geld? Der Vertreter der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, sprach Klartext: „Mehr Kosten können wir nicht vertragen.“ Aber der Anfang ist gemacht, Sonderwelten durch Kooperation abzubauen. Gelungene Praxisbeispiele gibt es genug. Sie müssen nur in Serie gehen, wie ein Teilnehmer forderte. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zeigte sich offen für neue Ideen, und die Behindertenhilfe hat die 37 Berliner Stadtteilzentren als Kooperationspartner entdeckt.

Was sie am meisten hindert, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, brachte Gabi Gerwins aus dem Berliner Rat der Lebenshilfe couragiert auf den Punkt: „Wir brauchen unbedingt mehr Geld. Ich möchte mich nicht fühlen wie ein kleines Mädchen, das nur Taschengeld bekommt.“

Christiane Müller-Zurek

anzeige

Selbstbestimmt leben mit Assistenten und Assistentinnen Ihrer Wahl

Assistenz für behinderte Menschen in der eigenen Wohnung.
Bis zu 24 Stunden täglich in allen Bezirken Berlins – in den Bereichen Grundpflege, Hauswirtschaft, Kommunikation und Mobilität, Beratung zum persönlichen Budget

ad: ambulante dienste e.V.

Urbanstraße 100
10967 Berlin

Ruf 030-69 04 870
Fax 030-69 04 87 23

adberlin@gmx.de
www.adberlin.com

Wir beraten Sie – telefonisch oder bei einem unverbindlichen Hausbesuch!

Mach mit bei der „Mission Robin Hood“

Entdecker-Netzwerk X&Co. eröffnet die Saison mit Handballer Pascal Hens

Robin Hood ist für viele Kinder ein Vorbild. Mutig war er und hat sich für Andere eingesetzt. Ab sofort schickt das Entdecker-Netzwerk X&Co. von Aktion Mensch und pur+ seine Agenten-Teams auf die Spuren des legendären Vorbilds: Zehn Aufträge der „Mission Robin Hood“ zum Thema Gerechtigkeit und Kinderrechte sollen die X&Co.-Agenten in den nächsten drei Monaten erfüllen. Neue Agenten sind im Entdecker-Netzwerk X&Co. jederzeit willkommen und können sich kostenlos unter *www.xundco.de* anmelden. Es gilt zu entdecken, was es heißt, mutig zu sein, sich einzumischen und sich für andere stark zu machen. Die jungen Agenten sollen ihre eigene Geheimsprache entwickeln, einen Brief mit Kinder-Wünschen an den Bürgermeister der eigenen Stadt verfassen oder ein Flugblatt gestalten. Begleitet werden sie dabei von Handball-Weltmeister Pascal Hens: „Ich kämpfe für die Rechte der Kinder, weil Fairness für mich immer an oberster Stelle steht – im Sport genauso wie im alltäglichen Leben. Deshalb finde ich das Projekt X&Co. und die neuen Aufträge super!“ Der Profi-Sportler wirkt auch im aktuellen X&Co.-Fernsehspot bei pur+ mit.

Kooperationspartner der „Mission Robin Hood“ ist die Bundeszentrale für politische Bildung mit ihrem Projekt *www.hanisauland.de,* einem Angebot für Kinder, das Politik kindgerecht erklärt.

X&Co. ist eine Initiative von Aktion Mensch und pur+, dem Entdeckermagazin im ZDF tivi. Das Entdecker-Netzwerk soll Teamgeist und Kreativität fördern, Interesse wecken und die Abenteuerlust unterstützen. Kinder zwischen acht und 13 Jahren können sich zusammen mit Freunden als Agenten-Team bei X&Co. anmelden und erhalten dann von der X&Co.-Zentrale Aufträge. Für jeden gelösten Auftrag gibt es Punkte bzw. Xe, die gegen verschiedene Ausrüstungsgegenstände eingetauscht werden können, wie zum Beispiel Geheimtinte, Freundschaftsbänder oder ein Buch über Geheimsprachen. Alle drei Monate bekommen die X&Co.-Teams neue Aufträge, die jeweils um ein gemeinsames Thema kreisen. Für ihre Missionen brauchen die Kinder Kreativität, Neugier und den Mut, auf andere Menschen zuzugehen.

Weitere Informationen und die Anmeldeunterlagen gibt es unter *www.xundco.de* oder über die X&Co.-Nummer 0228/20929-007.

Die Aktion Mensch betreibt die erfolgreichste Soziallotterie und ist die größte private Förderorganisation Deutschlands. Neben der traditionellen Förderung von Projekten im Bereich der Behindertenhilfe und -selbsthilfe engagiert sich die Organisation seit dem Jahr 2000 verstärkt auch für Kinder und Jugendliche. Mit dem langfristig angelegten Entdecker-Netzwerk X&Co. möchte Aktion Mensch Kindern eine Plattform bieten, um aktiv zu werden, gemeinsam etwas zu erleben und Interesse am sozialen Umfeld zu wecken.

pur+ ist das Nachfolgeformat, das an die Stelle des seit über zehn Jahren erfolgreichen ZDF Infomagazins PuR gerückt ist. pur+ richtet sich an die Zielgruppe der acht bis 13-Jährigen und ist einzigartig in der Themenvielfalt und der Verschmelzung von Information und Unterhaltung. Markenzeichen der Sendung ist ein quietsch-orangener Fernseher, der dem Moderator Andreas Korn als Fortbewegungsmittel durch Raum und Zeit dient.

Mechthild Buchholz, Aktion Mensch

Schulische Integration behinderter Kinder muss Standard werden

Nach Ansicht des Vorsitzenden des Sprecherrates des Deutschen Behindertenrates, Horst Frehe, trifft die Kritik des UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Bildung, Vernor Munoz, im Hinblick auf die Benachteiligungen behinderter Kinder und Jugendlicher im deutschen Schulsystem genau den Nagel auf den Kopf. Das deutsche Schulsystem sondert nach Ansicht von Horst Frehe behinderte Kinder in hohem Maße und ohne Not aus dem allgemeinen Schulsystem aus. Damit werde ihnen in der Regel die Chancen auf eine echte Integration und Teilhabe verbaut. Die Länder praktizierten mit der Sonderbeschulung eine Ausgrenzungspolitik auf Kosten behinderter Kinder.

„Im Gegensatz zu anderen Ländern Europas erleben wir in Deutschland in den letzten Jahren eher sogar ein roll-back bei der schulischen Integration behinderter Kinder obwohl es mittlerweile auf so vielen Ebenen erwiesen ist, dass nicht nur die behinderten Kinder, sondern alle Schüler von der schulischen Integration profitieren. Es fehlt schlichtweg der politische Wille die schulische Integration umzusetzen und hierfür die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wenn nur ca. 12 Prozent der behinderten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Deutschland in der Regelschule unterrichtet werden, ist dies mehr als beschämend für unser Land und bietet keinen Grund, die Kritik von Vernor Munoz zurückzuweisen“, kritisierte Horst Frehe. Die Kleinstaaterei und die Egoismen der einzelnen Länder auf Kosten behinderter Kinder zu sparen, verhindere eine längst überfällige Strategie für eine konsequente Integration behinderter Kinder in die Regelschule.

„Wir fordern ein konsequentes Umsteuern in der Schulpolitik und die Sicherstellung der Menschenrechte behinderter Menschen im Bildungswesen, so dass die schulische Integration zum Standard wird“, erklärte Horst Frehe. Die Tatsache, dass eine Reihe von Eltern für eine Sonderbeschulung ihrer behinderten Kinder plädiere, sei letztendlich ein Hilferuf, der die eklatanten Mängel an vielen Regelschulen deutlich mache. „Wer dies als Rechtfertigung für die Sonderbeschulung nimmt, agiert in hohem Maße zynisch und drückt sich um die Schaffung der nötigen und eigentlich selbstverständlichen Rahmenbedingungen im Schulsystem, um allen Kindern gerecht zu werden“, so Horst Frehe.

Deutscher Behindertenrat – Das Aktionsbündnis Deutscher Behindertenverbände

Möglichst lange zu Hause leben

Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee machte bei einem Treffen mit VertreterInnen der Bundesinistiative Daheim statt Heim deutlich, dass Menschen möglichst lange zu Hause leben möchten und dafür die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen.

Nachdem Ottmar Miles-Paul von der Bundesinitiative einen kurzen Überblick über die Ziele der Bundesinitiative und deren Bedeutung für ein gemeinsames Leben in der Gesellschaft skizziert hatte, machte der Minister deutlich, dass unsere Städte eine ganz neue Belebung erfahren und es wieder mehr Menschen in die Städte zieht. Andererseite stünden viele Städte vor einer Reihe von Herausforderungen, die es in den nächsten Jahren zum Beispiel im Wohnungswesen zu bewältigen gäbe. Deshalb hat der Bund die Förderung für die städtebauliche Entwicklung zusätzlich aufgestockt, um zum Beispiel Programme wie für eine „Soziale Stadt“ besser fördern zu können. Barrierefreiheit müsse dabei eine zentrale Rolle spielen, machten die VertreterInnen von „Daheim statt Heim“ deutlich, was bei Wolfgang Tiefensee auf offene Ohren stieß. Gerade im Wohnungsbau leite das Ministerium die Mittel für den Bau von Wohnungen für Familien und behinderte Menschen an die Länder weiter.

Und dabei war der Minister auch schon bei einem zentralen Knackpunkt, nämlich der Föderalismusreform, denn diese hat die Hauptzuständigkeit für Maßnahmen im Wohnungsbau den Ländern zugewiesen, so dass die Einflussmöglichkeiten des Bundes hier begrenzt sind. Nichts desto trotz zeigte sich Wolfgang Tiefensee der Sache verpflichtet und will darauf drängen, dass bei der für den 24. Mai geplanten Verabschiedung der Charta der europäischen Stadt in Leipzig auch die Belange behinderter Menschen mit aufgenommen werden.

kobinet-nachrichten

Sekretariat: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL
Hermann-Pistor-Str. 1, 07745 Jena
Tel.: 03641/23 47 95
Fax: 03641/39 62 52
E-Mail: bvieweg@isl-ev.de
www.deutscher-behindertenrat.de

BVG macht Mut für „Öffentliche“

Mobilitätstraining hilft Abbau von Hemmschwellen

Täglich nutzen in Berlin rund drei Millionen Fahrgäste die „Öffentlichen“. Darunter befinden sich mehr als 1500 Rollifahrer. Die BVG macht auch im Jahre 2007 wieder mobil. Besonders die gehandicapten Fahrgäste sollen ermutigt werden, die „Öffentlichen“ zu benutzen. Dazu ist erneut in diesem Jahr ein umfangreiches Mobilitätstrainingsprogramm durch die BVG aufgelegt worden. Jüngst konnten sich davon mobilitätseingeschränkte Fahrgäste auf dem Lichtenberger Betriebshof überzeugen und das Ein-und Aussteigen in Bus und Tram üben.

Es ist jedem von uns schon einmal begegnet: Rollifahrer wollen in den Bus oder die Tram einsteigen und verharren hilflos vor den Türen. „Es fehlen Kenntnisse, wie das zu bewerkstelligen ist“, weiß BVG-Behindertenbeauftragter Wolfgang Koop aus vielfacher Erfahrung. Sowohl alle Busse und die Niederflurbahnen sind mit Rampen ausgestattet, die ein problemloses Ein- und Aussteigen für die Rollibenutzer ermöglichen.

Busfahrer Stephan Hentschel sitzt seit 22 Jahren hinter dem Steuer. Seit 1994 hat die BVG begonnen, die Fahrzeuge schrittweise mit Rampen auszurüsten. Heute verfügen alle diese Verkehrsmittel am Fahrereingang und Ausgang über diese Hilfsmittel. Mit wenigen Handgriffen hat Hentschel die Rampen ausgefahren und sie sind funktionsbereit. Rollifahrerin Renate Laden aus Frohnau ist häufig mit den „Öffentlichen“ in der Stadt unterwegs. Sie nutzt das Trainingsamgebot der BVG, um noch mehr Sicherheit zu erlangen. Stephan Hentschel hilft der 49-Jährigen beim Ein- und Aussteigen. Das macht er nicht nur hier beim Training, sondern im Fahralltag sehr oft. Auch der richtige Standort für den im Bus vorgesehenen Rolliplatz wird geübt. Alle Bus- und Tramfahrer absolvieren eine jährliche Schulung, um auf der Höhe der Zeit zu sein. Das Ein- und Aussteigen bei der Tram ist schon etwas komplizierter. Auch hier gilt: Kenntnisse besitzen und keine Scheu von der Benutzung der Rampen zu haben. 150 Niederflurbahnen sind mit diesen Hilfsmitteln ausgestattet. 30 Zentimeter Ein- und Ausstiegshöhe sind zu überbrücken. Mittels einer hydraulischen Rampe ist auch dieses scheinbar unüberwindliche Hindernis für die Rollifahrer zu bewerkstelligen. Karin Brätsch aus Marzahn, seit fünf Jahren auf den Rollstuhl angewiesen, nutzt auch das Training. Tramfahrer Manfred Guderian informiert die 62-Jährige und weitere Anwesende über ein wichtiges Detail: Der Ein- und Ausstieg ist nur hinter der in Fahrtrichtung befindlichen Fahrerkabine öffnenden Tür möglich. Die Rampe wird nur durch das Drücken des blau gekennzeichneten Signets in Betrieb gesetzt. „Ich halte solche Trainingsmöglichkeiten für sehr wichtig. Sie helfen, sich im Alltag besser zurechtzufinden. Die Hemmschwellen werden abgebaut. Ich bin der BVG sehr dankbar“, gibt die Marzahnerin zu verstehen. Nicht nur bei Bus und Tram sind Mobilitätshilfen für gehandicapte Fahrgäste vorhanden. Auch bei der U-Bahn sind enorme Investitionen getätigt worden. Jüngst kam der Bahnhof Kottbusser Tor hinzu, der nun einen Aufzug beherbergt. Jetzt sind insgesamt 69 U-Bahnhöfe mit einem Fahrstuhl ausgestattet. Weitere sollen noch in diesem Jahr nach Auskunft von W. Koop folgen. Damit leistet die BVG einen wichtigen Beitrag zur Initiative: Barrierefreies Berlin.

Alle Busfahrer helfen den Rollifahrern beim Aus-und Einstieg.

Uwe Gieche

Nächste Trainigsmöglichkeit für mobilitätseingeschränkte Fahrgäste (Bus und Tram)

Sonnabend, 12. Mai 2007
Zeit: 10 bis 13 Uhr
BVG-Betriebshof Weißensee
Bernkasteler Str. 79/80
13088 Berlin

Chancen für die Behindertenhilfe

BeB diskutiert mit Parlamentariern die Zukunft der Eingliederungshilfe

Unter dem Motto „Die Zukunft gestalten – Chancen nutzen“ präsentierte der Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB) bei seinem 6. Parlamentarierabend am 21. März 2007 in Berlin vor Mitgliedern des Deutschen Bundestages und weiteren Gästen ein mögliches Zukunftsszenario für die Behindertenpolitik und die Sozialpsychiatrie. Wie Hans-Hermann Gerdes, stellvertretender Vorsitzender des BeB, klarstellte, drohen die Grundlagen trotz der positiven Ansätze eines SGB IX im Zuge der Föderalismusreform, der Kommunalisierung der Leistungsträgerlandschaft und der Sparzwänge der öffentlichen Hand strukturell nachhaltig ausgehöhlt zu werden.

BeB-Vorstandsmitglied Michael Conty erläuterte den Handlungsbedarf auf Seiten der Politik. Hintergrund ist ein deutliches Ansteigen der Zahl der Anspruchsberechtigten, da die Gruppe der Menschen mit Behinderung erstmals die volle demografische Breite erreicht. Nach Meinung des BeB müsse z. B. ein ICF-basiertes, eingliederungshilfebezogenes Instrumentarium zur Bedarfsfeststellung entwickelt werden. Ebenso seien für die Umsetzung des trägerübergreifenden Persönlichen Budgets Bildungsprogramme für Menschen mit geistiger Behinderung erforderlich. Bei der Diskussion über die konkreten Lösungsvorschläge des BeB unterstrich auch Karin Evers-Meyer als Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, es sei „eine Chance und nicht ein Problem, dass wir Menschen mit Behinderung haben, die älter werden“.

Auf die Notwendigkeit, Leistungen der Eingliederungshilfe von denen der sozialen Pflegeversicherung abzugrenzen, wies BeB-Vorstandsmitglied Dr. Alexander Vater hin. Angesichts der diffusen öffentlichen Debatte unterstützt der BeB die Forderung der Koalitionsvereinbarung nach einem Gesamtkonzept zur Betreuung und Versorgung alter Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf. Da diese gerade in Einrichtungen finanziell benachteiligt seien, müsse hier die Pflegeversicherung stärker an den Kosten beteiligt werden. Auch in Hinblick auf die eingesetzten Fachkräfte müsse das Ziel eine „teilhabeorientierte Pflege“ sein. „Wir müssen wissen, was wir tun, wenn wir pflegen“, mahnte auch Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik, vormals 1. Vorsitzender des BeB und neuer Präsident des Diakonischen Werkes der EKD.

Auf dem Weg hin zu umfassender gesellschaftlicher Teilhabe sei die Umsetzung des Persönlichen Budgets ein wichtiger Schritt, zu dem der BeB durch die konkreten Erfahrungen aus dem Projekt PerLe unmittelbar beiträgt, so Erika Huxhold, Leiterin der Abteilung „Belange behinderter Menschen, Rehabilitation, Sozialhilfe“ im Bundesministerium für Arbeit und Soziales über den bundesweit einmaligen Modellversuch. Die im Laufe des Abends präsentierten Erfahrungen aus der Praxis zeigten, wie wichtig die Stärkung individueller Wahlmöglichkeiten und die entsprechende Unterstützung sei, betonte auch Markus Kurth, Behindertenpolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen: „Die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe allein unter dem Kostengesichtspunkt zu betrachten, greift zu kurz.“

Der Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. ist ein Fachverband im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche Deutschland. Seine rund 600 Mitgliedseinrichtungen halten Angebote für mehr als 100.000 Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen aller Altersstufen bereit. Damit deckt der BeB bundesweit annähernd 50 Prozent der Angebote der Behindertenhilfe sowie wesentliche Teile der Sozialpsychiatrie ab. Als Zusammenschluss von evangelischen Einrichtungen, Diensten und Initiativen fördert, unterstützt und begleitet der BeB Menschen mit Behinderungen oder psychischer Erkrankung und ihre Angehörigen.

Behinderte Menschen können viel Geld sparen

Ford gewährt bis zu 20 Prozent Rabatt

Ford gewährt zukünftig allen Inhabern eines Schwerbehindertenausweises mit einem Behindertengrad von mindestens 50 Prozent bei einem Autokauf bei einem Fordhändler satte Rabatte. Wie aus der Ford-Zentrale in Köln zu erfahren war, werden den Käufern bis zu 20 Prozent Preisnachlaß bei einem Neukauf gewährt. Bislang galt diese Herstellerempfehlung nur für einen begrenzten Personenkreis von behinderten Menschen. Eine kleine Einschränkung ist dennoch zu verzeichnen: Jedem Ford-Autohändler ist es selbst überlassen, ob er dem Vorschlag des Konzerns aus der Domstadt Köln folgt. **Tipp:** Auf jeden Fall sich bei dem Fordhändler vor einer Kaufentscheidung nach der Verfahrensweise erkundigen!

Theater in Friedrichshain

In diesem Jahr wird nun schon zum zweiten Mal eine Theaterproduktion von, mit und für Menschen mit einer (geistigen) Behinderung angeboten. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit dem „Bastille -Gsws- e.V." (einem Träger der Behindertenhilfe in Berlin-Friedrichshain) und Mitarbeitern eines theaterpädagogischen Vereins „Theater Ihres Vertrauens". Wir haben drei Monate lang mit acht Personen gearbeitet und werden nun am 1.05.07 um 19 Uhr die Premiere unter dem Titel „Ich will hier raus!" in der „theaterbar" (Chausseestr. 35, 10115 Berlin-Mitte) präsentieren. Es werden auch zwei weitere Aufführungen, am 4.05.07 und am 18.05.07, auch um jeweils 19 Uhr in der „theaterbar" stattfinden. Es handelt sich dabei um eine von den Darstellern selbst erarbeitete Szenencollage, die sich mit einigen Aspekten aus ihren Lebensgeschichten und Lebensdramen befasst. Das Stück lädt ein zum Träumen und Nachdenken, lässt jedem Zuschauer aber auch genügend Raum für eigene Projektionen. Wer mal Lust auf etwas anderes hat ist hier genau richtig.

Matthias Glöckl

Mobile Lösungen mit Scooter

Mobilität ist eine wichtige Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Das gilt gleichermaßen für Gehandicapte und Nichtbehinderte. Seit 13 Jahren vertreibt die Adlershofer Firma „RST-Elektromobile" Scooter in unterschiedlicher Ausführungen. „Alle Modelle helfen den Menschen ihre Mobilität zu sichern", informiert RST-Geschäftsführer Rainer Rühlmann. Die mit einem Elektromotor ausgestatteten Mobile sichern eine einfache Handhabe, zeichnen sich durch ein ergometrisches Design aus und bieten ein Höchstmaß an Sicherheit durch eine serienmäßige Beleuchtungs- und Blinkanlage. Die Scooter erreichen eine Geschwindigkeit von 6 bis 15 Stundenkilometern und sind ohne Führerschein steuerbar. Vor allem für Menschen, die schwer zu Fuß sind oder Gehbehinderungen aufweisen, eignen sich diese mobile Hilfen im Alltag. Und einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten die Fahrzeuge allemal. Kein Kohlendioxidausstoß wird verursacht! Über Nacht werden die Batterien aufgeladen, die dann wieder für Fahrten zwischen 30 und 60 Kilometern reichen.

Text/Foto: Uwe Gieche

RST-Chef Rainer Rühlmann gehörte mit seinen Scootern jüngst zu den Ausstellern auf einer Messe. Fachkundige Auskünfte und weitere Informationen werden unter 030-67 82 46 61 erteilt.

Villa Talk – Lebensgeschichten (fast) unter vier Augen

Vorreiter, Querdenker, Mutmacher – Beim Villa Talk zeichnen Persönlichkeiten mit Behinderung in entspannter Atmosphäre Stationen ihres individuellen Lebensweges nach. Das Publikum wird dabei für den Moment freundschaftlich Zeuge eines Vier-Augen-Gesprächs. Menschen mit Behinderung sind oft Pioniere. Häufig sind sie ausgeschlossen aus herkömmlichen Lebensentwürfen wie Karriere oder Familie. Aus dieser Situation entwickeln einige ungewöhnliche Konzepte, um ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft zu gestalten. Bei der Suche nach aktiver Teilhabe erobern sie sich ihre persönlichen Lebensbereiche, was viele Lebensgeschichten behinderter Menschen interessant, erstaunlich und mitunter politisch macht. Nicht nur für Menschen, die sich im eigenen Leben mit ihrer Behinderung auseinandersetzen, können diese Persönlichkeiten und ihr Weg ein Vorbild sein. Auftakt der regelmäßigen Veranstaltungsreihe ist am 11. Mai 2007 um 18 Uhr in der Villa Donnersmarck.

Zu Gast im Villa Talk: Marie Hélène Adam. Die erste Person auf der Gästeliste des Villa Talks ist eine junge lebensbejahende Frau voller Esprit und Humor: „Warum ist es nicht normal, verschieden zu sein?" – Das fragte Marie Hélène Adam in ihrem gleichnamigen autobiografischen Radiobeitrag, für den sie 2005 mit dem Medienpreis „Mit-Mensch" der Diakonie ausgezeichnet wurde. Die Jury hatte besonders die außergewöhnliche Art und Weise überzeugt, mit der Marie Hélène Adam mit dem Thema Behinderung umgeht: „In einem nüchternen und völlig unsentimentalen Ton berichtet sie über ihr Leben" und ihre Erfahrungen, wie sie von nicht behinderten Menschen wahrgenommen wird. Marie Hélène Adam ist 23 Jahre und studiert Germanistik und Journalismus in Karlsruhe.

Die Villa Talk-Moderatorin: Eileen Moritz. Eileen Moritz ist Diplom-Sozialpädagogin, Supervisorin und sozialpolitische Expertin der Villa Donnersmarck. Mit ihren Gästen teilt sie den gleichen Blickwinkel, sie lebt selbst mit einer Behinderung. Durch ihre Moderation entwickeln sich vertrauensvolle Gesprächssituationen, in deren Mittelpunkt Menschen mit ihren Möglichkeiten und Chancen stehen.

Villa Talk – Lebensgeschichten (fast) unter vier Augen
11. Mai 2007, 18 – 20 Uhr
Villa Donnersmarck
Schädestraße 9-13, 14165 Berlin
Kontakt: **Sean Bussenius.** Tel. 030 – 847 187-22, Fax 030 – 847 187 23, *bussenius.fdst@fdst.de.*

Ansturm auf City-Autogramme

Legendäre Rockband besteht seit 35 Jahren

Sie sind nun auch schon in die Jahre gekommen. Ihre Musik kennt jedoch keine Altersgrenzen. Die legendäre Rockband „City" feiert in diesem Jahr ihr 35-jähriges Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums hatten jüngst City-Fans in einem großen Berliner Einkaufstempel die Möglichkeit, ihre Lieblinge hautnah zu erleben. Toni Krahl, Fritz Puppel & Co. signierten ihre neueste Scheibe, Poster und Karten. Unter den mehreren Hundert Wartenden befanden sich auch Karin H. und Mike P. aus Halle an der Saale, die den Berlin-Besuch nutzen, um ein Autogramm zu erhaschen. Rollifahrer Mike P. ist leidenschaftlicher City-Fan und lässt kaum ein City-Konzert aus. Natürlich gehört „Am Fenster" zu dem bekanntesten Hit, der 1977 die Herzen einer ganzen Musikgeneration in der DDR eroberte. Der Überhit verschaffte den Berlinern auch internationales Gehör. Mit den Songs „Der King vom Prenzlauer Berg" oder „Meister aller Klassen" sorgte die Band nicht nur für künstlerischen Gesprächsstoff. Band-Leader Toni Krahl und seine Musikkollegen legten die Stifte nach einer Stunde aus der Hand, da hatten sie rund 500mal ihre Karten signiert. Und so manch ein Erinnerungsfoto wird nun im Album der Fans einen gebührenden Platz einnehmen. „Solche Veranstaltungen machen wir gerne. Da sind wir ganz nah bei den Fans", so Toni Krahls Fazit.

Uwe Gieche

Rollifahrer Mike P aus Halle/Saale ergatterte, wie noch einige Hundert mehr, von der legendären Rockformation „City" eine Autogrammkarte.

Kinder- und Jugendreise nach Buckow

Kinder- und Jugendreise nach Buckow vom 16.7. bis 20.7.2007 Für Gehörlose und Schwerhörige und Kinder gehörloser Eltern

Das Team von UnerHÖRt e.V. organisiert zum vierten Mal eine Reise für schwerhörige und gehörlose Kinder (7 bis 14 Jahren). Wir haben Platz für 12 Kinder. Wir haben 2 Assistenten (1 gehörlos und 1 hörend). Die Reise wird begleitet und organisiert von Giuseppe Giuranna (gehörlos). Die Jugendherberge liegt im Naturpark „Märkische Schweiz". Sie befindet sich am südlichen Ortseingang der Kleinstadt zwischen Weißen See und Abendrothsee. Das Haupthaus hat 13 Zimmer mit Waschgelegenheiten (vom Zwei- bis Sechszimmer). Die Jugendherberge hat vier unterschiedlich große Aufenthalträume. Die Küche der Jugendherberge ist auf Vollpension eingerichtet. Neben der Jugendherberge befindet sich ein Spiel- und Bolzplatz und ein Lagerfeuer- und Grillplatz!

Erfahrungen unserer letzten Reise: Wir hatten fünf sehr schöne Tage. Die Kinder hatten keine Probleme mit der Kommunikation und haben viel miteinander gespielt. Alle haben unsere langen Wanderungen gut überstanden. Dabei haben sie gelernt, die verschiedenen Markierungen für Wanderwege zu unterscheiden. Auch unsere Nachtwanderung hat allen viel Spaß gemacht. Viele Kinder haben in dieser Zeit eine positive Entwicklung gemacht. Innerhalb kurzer Zeit haben die Kinder es geschafft, eine gute Kommunikation untereinander herzustellen. Durch die gegenseitige Offenheit wurde die anfängliche Scheu einzelner Kinder sehr schnell aufgehoben. Die Kinder waren recht selbständig und haben sich z.B. auch um ihre Kleidung, ihr Bett und um das Essen gekümmert. Wir freuen uns, dass alles so gut geklappt hat. Wir möchten noch einmal eine andere Kinderreise nach Buckow machen!

Tagesprogramme: Wanderung mit Karte und Kompass, Lernspiele in der Natur, Floßbau, Badenstrand-Wasserspiele, Volleyball, Fußball, Kistenklettern, Schatzsuche im Wald, Nachtwanderung, Märchen u.s.w.

Für 4 Übernachtungen mit Vollpension und Anreise mit der Bahn beträgt der Preis 130 Euro pro Person. Für Interessierte veranstalten wir einen **Info-Abend zu Programm und Anreise am 1.06.2007 um 17.30 Uhr** im Treffpunkt von UnerHÖRt e.V. **Eine Anmeldung ist bis zum 30.05.07 möglich.** Anmeldeformulare bekommt ihr bei uns: **UnerHÖRt e.V. – Integrations- und Kommunikationskonzepte e.V.,** Geusenstr.14, 10317 Berlin. Tel./Fax.:030 / 510 670 80, *www.unerhoert-berlin.com*

Ferien für Behinderte in der Ferienregion Toggenburg

Barrierefreie Ferienerlebnisse

Für viele behinderte Menschen ist die Planung eines Urlaubs schwierig. Wo finde ich eine geeignete Unterkunft? Welche Freizeitangebote kann ich nutzen? Darf der Blindenhund mit ins Hotel? Gibt es rollstuhlgerechte Wege und Schwimmbäder? In der Ostschweizer Ferienregion Toggenburg sind Gäste mit Handicap herzlich willkommen. Im Rahmen des Pilotprojektes „Ferien für alle" wurden in Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft behindertenfreundliches Toggenburg Freizeitangebote, Unterkünfte und Wanderwege auf ihre Behindertenfreundlichkeit getestet und in einer Broschüre zusammengefasst.

Das Ergebnis zeigt, dass das bergige Toggenburg auch für Gäste mit Handicap die Wander- und Erholungsregion schlechthin ist. Auf asphaltierten Wanderwegen mit geringen Steigungen können Rollstuhlfahrer die wunderbare Natur auf eigenen Rollen erkunden. Auch beim Anlegen von Themenwegen wurde an Gehbehinderte gedacht. So ist beispielsweise der Klangweg zwischen der Alp Sellamatt und dem Iltios behindertengerecht ausgebaut. Selbst die Erstürmung einiger Berggipfel bildet dank rollstuhlgerechter Bergbahnen mit speziell geschultem Personal kein Problem. Viele Berghütten und Gipfelrestaurants sind zudem mit geeigneten Toiletten ausgestattet. Sport- und Freizeitmöglichkeiten gibt es zuhauf. Auf dem Schwendihof werden handgeführte Spazierritte rund um den Schwendisee angeboten, in Alt St. Johann ist eine Bauernhofbesichtigung möglich und in Ennetbühl lernt man das Handwerk eines Weissküfers kennen. Die Erlebniswelt Toggenburg mit der größten Hobbyeisenbahnanlage Europas ist ebenso rollstuhlgängig wie das Hallenbad Nesslau und viele weitere Bäder der Region. Wer will, kann das Toggenburg sogar auf einem begleiteten Gleitschirmflug von oben bestaunen. Auch bei der Wahl der Unterkunft ist die Broschüre „Ferien für alle" hilfreich. Hotels, Gasthöfe und Restaurants wurden auf Kriterien wie stufenloser Zugang, Türbreite, Speisekarte in Braille, Behindertentoilette etc. untersucht. Sämtliche Daten werden in der Informationsbroschüre detailliert aufgeführt.

Das einzigartige Pilotprojekt „Ferien für alle" hat zum Ziel, im Toggenburg barrierefreie Ausflugs- und Ferienangebote für behinderte Gäste zu schaffen. Lanciert wurde dieses Projekt bereits im Jahr 2003 durch eine Arbeitsgruppe, welche aus der IG behindertenfreundliches Toggenburg, Toggenburg Tourismus, Vertretern der lokalen Verkehrsvereine und der Organisation Mobility International Schweiz besteht. Unter Einbezug der Regionalplanungsgruppe Toggenburg, der Toggenburger Gemeinden, verschiedenster lokaler Leistungsträger wie Hotels, Restaurants, Bergbahnen und Ausflugsziele wurde das Angebot und die Infrastruktur kontinuierlich ausgebaut, angepasst und erweitert. Ein wichtiger Nebenaspekt der vorhandenen Infrastruktur ist die Tatsache, dass nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Familien mit Kinderwagen und ältere Menschen davon profitieren, seien dies Gäste oder Einheimische. Das Toggenburg nimmt als Pilotregion schweizweit eine Vorreiterrolle ein und auch ähnliche Projekte im Ausland messen sich am innovativen Tal.

Die Broschüre und weitere Informationen sind erhältlich bei: Toggenburg Tourismus, CH-9658 Wildhaus, Tel.: +41 (0)71 999 99 11, Fax: +41 (0)71 998 60 01, *info@toggenburg.org* und unter *www.toggenburg.org.*

Barrierefrei Reisen – Behindertenverband berät kostenlos

Für Menschen mit Behinderung gehört das Reisen zu einem ihrer Grundbedürfnisse, denn es bringt nicht nur Abwechslung in ihren Alltag, sondern es ist oft auch die einzige Möglichkeit, Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen. Eine der Grundforderungen des Bundesverbandes Selbsthilfe Körperbehinderter nach genereller Barrierefreiheit schließt folgerichtig ein, dass touristische Angebote sich grundsätzlich an alle Menschen wenden und keinen ausschließen. Die Realität dagegen sieht heute leider noch nicht so aus. Im Gegenteil, die ungenügende Zugänglichkeit der touristischen Infrastrukturen stellt behinderte Menschen beim Reisen vor große Schwierigkeiten und bedingt eine zeitaufwändige, gründliche Planung und Vorbereitung. Im Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e. V. sind deshalb BSK-Reiseexperten ehrenamtlich für Sie tätig. Sie helfen Ihnen freundlich und unkompliziert bei der Wahl Ihrer barrierefreien Urlaubsziele: **Bernhard Endres**, Tel.: 09144/ 930 80, *b.endres@wugnet.de,* (Fränkisches Seenland und oberes Altmühltal); **Hendrik Grützner**, Tel.: 03672/ 427 414, *hgruetzner@gmx.de,* (Region Thüringen); **Günter Okunek**, Tel.: 0241/ 524 050, *dagmar.Guenter.Okunek@t-online.de,* (Großraum Aachen); **Helga Schwall und Klaus Wolf**, Tel.: 07731/ 475 76, *info@bsk-hegau-bodensee.de,* (Region Bodensee).

Darüber hinaus hilft Ihnen unser BSK-Reiseservice-Team: **Edith Schwab**, Tel.: 06294/ 4281 50, *reiseservice@bsk-ev.org,* und **Hanna Herbricht,** Tel. 06294/ 42181 51, *reiseservice@bsk-ev.org,* bei der Buchung barrierefreier Unterkünfte. Außer bei der Auswahl von barrierefreien Reisezielen vermittelt Ihnen der Reiseservice auf Anfrage auch vom BSK geschulte Reiseassistenten für Menschen mit schweren Körperbehinderungen.

Die Kenntnis der speziellen Bedürfnisse behinderter Menschen und deren Berücksichtigung trägt letztendlich dazu bei, ihnen gleichberechtigte Möglichkeiten bei der Planung und Umsetzung ihrer Urlaubsträume auf nationaler oder internationaler Ebene zu schaffen. Urlaubsträume müssen nicht unbedingt „Träume" bleiben.

Peter Reichert

Mobilität: An- und Abreise barrierefrei gestalten

In den mobidat-Nachrichten wurde auf diesen Workshop der IHK Potsdam und der Tourismusakademie Brandenburg am 26.02.2007 im Technologiezentrum Hennigsdorf hingewiesen, also nichts wie hin. Die Entschuldigung für die „späte“ Ausarbeitung findet ihr auf der folgenden Seite (mein Türkei-Urlaub).

Der Workshop beleuchtete nicht nur die barrierefreie An- und Abreise, sondern nach der Begrüßung durch den Hennigsdorfer Bürgermeister, der auf die erfolgreiche Wirtschaft und Stadtentwicklung im Hinblick auf Tourismus und Barrierefreiheit hinwies, führte Hr. Dr. Neumann (Neumann Consult Berlin / Münster) in das Thema aus touristischer Sicht ein. Herr Dr. Neumann der auch die „Moderation“ dieses Workshops übernahm, schilderte in seinem Beitrag anschaulich, dass Barrieren nicht nur physikalischer Natur sind (z. B. Niveauunterschiede, zu geringe Türbreiten und Drehflächen), sondern auch sensorischer, z. B. Informationsdefizite (fehlende oder unzugängliche Fahr- und Stadtpläne, zu geringe Kontraste, Aufzüge ohne Sprachausgabe, Zimmernummer nicht tastbar und vieles mehr), kurzum: Jeder nimmt andere Barrieren wahr!

Für 10 % der Bevölkerung (diese Zahl entspricht auch ca. der registrierten Zahl schwerbehinderter Menschen in Deutschland) ist Barrierefreiheit zwingend notwendig – auch beim Reisen. Eine Studie unter reiselustigen Menschen mit Behinderungen ergab nämlich, dass 37 % bereits auf eine Reise mangels barrierefreier Angebote verzichteten. 62 % würden bei einem Mehrangebot barrierefreier Reisen auch ein entsprechendes Entgelt entrichten und 48 % dann auch öfter verreisen. So fahren 17 % ins Ausland aufgrund barrierefreier Angebote.

Aufgestellt wurde eine Rangliste der Bedeutung der Servicekettenelemente und der Beeinträchtigungen und zeigt damit eine besondere Diskrepanz zwischen Bedeutung und wahrgenommener Wirklichkeit bei der Fortbewegung am Urlaubsort, der An- und Abreise, kulturellen Aktivitäten und Ausflügen. Als Fazit kann hier gesagt werden: Eine gleichberechtigte Teilhabe an Freizeit- und Touristischen Angeboten ist nur dann möglich, wenn die gesamte touristische Servicekette zugänglich ist, der noch unzureichende Service auf Bedürfnisse älterer und behinderter Gäste zugeschnitten bzw. geschult wird und die vorhandenen Angebote ausreichend vermarktet und miteinander verzahnt werden.

Ein Potential der Zukunft wird somit nicht genutzt! Beispiele worauf bei einer barrierefreien An- und Abreise geachtet werden muß unterbreitete Hr. Prof. Dr. Gather (Institut Verkehr und Raum der FH Erfurt) in seinem ausführlichen Vortrag. Indem er die Wichtigkeit integrierter Lösungen im Verkehr für alle Menschen und alle Elemente der Mobilitätskette noch einmal bekräftigte, zeigte er gelungene und unzureichende Lösungen in verschiedenen Bereichen. Im Bereich Information etwa müssen alle nach dem 2-Sinne-Prinzip barrierefrei gestaltet sein. Das bedeutet das Bereitstellen der Fahrpläne vor der Fahrt in verschiedenen Medienformaten (z. B. gedruckt und akustisch). Wichtig ist der Bereich Infrastruktur mit barrierefreien Haltepunkten des ÖPNV ohne Stufen und Lücken, einem unmissverständlichem Wegeleitsystem u. v. m. Beachtung liegt auch auf dem Bereich Fahrzeugpark und den Anforderungen an einen Stufen- und spaltlosen Zugang durch Niederflurfahrzeuge und Einstiegshilfen, kontrastreicher Innenraum, Türen, Griffe, einer Multifunktionsfläche und Türen und Gängen in Mindestbreite.

Fazit des Vortrages ist: Frühzeitige, auf das schwächste Glied der Mobilitätskette ausgerichtete Lösungen bestimmen die Qualität und entwickeln selbst in einem nicht barrierefreiem Umfeld eine Initialzündung. Nach einer Pause mit Rundgang und Besichtigung des Mock-ups auf dem Bombardier-Geländes oder einer Vorführung der Wall-Toilette am Bahnhof Hennigsdorf stellte Hr. Steffens (Steffens Transport GmbH) seinen behindertengerechten Schuttleservice in Rheinsberg vor. Seine VW-Busse sind behindertengerecht und haben Platz für 5 Personen und 1 Rolli oder für 3 Rollis. Sein extra geschultes Personal fährt vom Wohnort (die Entfernung ist eine Kostenfrage) zum Hotel, vom Hotel zum Bahnhof, auch zu Stadtrundfahrten und zu 30-40 weiteren Angeboten. Seit Eröffnung des Hotels „Haus Rheinsberg“ beträgt der Umsatz mit dem Transport behinderter Menschen etwa 50%. Auf den dann folgenden Vortrag von Hr. Sohn (Bombardier Transportation) zu „Barrierefreier Zugang von Fahrzeugen – Das Projekt EUPAX“ möchte ich nicht weiter eingehen, denn er ist fast deckungsgleich mit meinem bereits veröffentlichtem Artikel „Unser Urteil…“.

Erwähnung sollen kurz die Vorträge von Fr. Stötzner und ihrer Kollegin (Deutsche Bahn) finden. Fr. Stötzner stellte die Kontaktstelle für kundenbezogene Behindertenangelegenheiten der DB vor – diese koordiniert alle Aktivitäten innerhalb der DB AG bzgl. Behindertenbelangen von Reisenden, Behindertenverbänden und politischen Gremien, definiert Marketinganforderungen aus Sicht behinderter Kunden und entwickelt, steuert und setzt innovative Servicekonzepte für Mobilitätseingeschränkte Reisende um. Natürlich war der Vortrag und der ihrer Kollegin zur Erarbeitung eines Leitfadens zur barrierefreien Angebotsgestaltung – unter Berücksichtigung, dass die DB AG Leistungsträger ist – aufgezeigt an beispielhaften Ferienregionen detaillierter, letzlich berufen wir uns doch auf Erfahrungen. Etwa auf gute, wie wir sie meist mit der Wall AG und ihren WC’s machen, deren Konzept und die Funktionsweise der City-Toiletten uns Hr. Dr. Bieling (Wall AG) zu guter Letzt erläuterte.

Der geplante themenspezifische Rundgang mit Fr. Weise (Stadtverwaltung Hennigsdorf) durch die Hennigsdorfer Innenstadt fand auf der Grund der Zeit und der damit verbundenen Dunkelheit nur noch virtuell statt – was aber das Interesse nicht schmälerte.

Franziska Littwin

Informationsblatt zum Thema „barrierefrei reisen“

Das Projekt „eben erfahren“ – ab Anfang Mai 2007 in Kooperation mit dem Projekt „Mobilitätsportal für behinderte Reisende“ von Seh-Netz – hat zunehmend Interesse unter all jenen gefunden, die gern reisen und dazu einen breiteren Informationsbedarf als bisher üblich haben. Es interessieren sich auch jene Anbieter dafür, die ihre Angebote barrierefrei für alle gestalten möchten.

Es entsteht eine Website *www.barrierefreier-tourismus.info.* Anfangs werden die Nachrichten aus den bisherigen Informationsblättern archiviert und für alle jederzeit abrufbar gemacht. Danach soll dies mit einer Linkliste zum Thema sowie weiteren Informationen ergänzt werden. Dann wird der Informationsbrief „eben erfahren“ nicht weiterhin wie bisher von einem privaten PC aus sondern via Mailing-Liste verschickt werden.

„Eben erfahren“ ist das Informationsblatt des Projektes „Barrierefreier Tourismus Info“. Es wurde auf der Grundlage von Auskünften der Anbieter sowie eigener Recherche erstellt und wird gebührenfrei an angemeldete Adressen verschickt. Er kann über *www.informationsbrief.barrierefreier-tourismus.info* bestellt werden. Ebenso ist eine Anmeldung per E-Mail möglich. Senden Sie eine Nachricht von der Adresse, über die Sie den Informationsbrief empfangen wollen, an *informationsbrief-subscribe@barrierefreier-tourismus.info.* Weitere Infos finden Sie unter *www.barrierefreier-tourismus.info* und *www.mobilitaetsportal.info.*

Hartmut Smikac

Dicke Pullis bei Sommerwärme?!

Ein Erholungsurlaub tut immer gut und wenn er dann noch in die warme Türkei ans Mittelmeer geht, erst recht. Meine Freundin Hilde hatte in ihrer Dialyse-Praxis eine Unterkunft mit Halbpension für sich als Dialysepatient und eine Begleitperson, die Dialyse vor Ort und den Transfer dorthin „gewonnen". Dank eines reisebüroerprobtem Vaters ging es mit einem preiswertem Ticket in der Tasche für gute 3 Wochen nach Antalya.

Inmitten der Hochhäuser und sehr quirligen Großstadt war von dem gedachten Wanderurlaub keine Rede mehr. Halb so schlimm, andere Sachen boten genug Entspannung. Und dann hatte ich mir auch eine kleine Aufgabe gestellt: „Wie behindertenfreundlich empfinde ich als Urlauber Antalya?". Die erste Begeisterung galt allein schon dem Dialysezentrum. Wer „verlost" schon einen Aufenthalt im 5-Sterne-Hotel mit Halbpension nur zum „Kennenlernen"?! In diesem Fall war es „Turset Reise und Dialyseorganisation". Nicht nur die Buchung in drei unterstützenden 5-Sterne-Hotels in unterschiedlichen Preisklassen, nebst Flug und Dialyse ist möglich, sondern auch nur die Buchung des Hotels und / oder Dialyse, wenn sich im Reisebüro oder Internet bereits ein günstigeres Flug-Angebot finden ließ und selbst bei Möglichkeit 3, nämlich beim Buchen einer Pauschalreise über einen Veranstalter wie TUI & Co. in einem anderen Hotel, kann Mann/Frau immer noch in den Genuss der Dialyseplatzbuchung durch Turset kommen und auf Wunsch einen Flughafentransfer bis zu 30 km in Anspruch nehmen. Zum Service der Turset gehören grundsätzlich der Flughafen- und Dialysetransfer, eine deutsche Reiseleitung und eine 24-Stunden-Notfallbetreuung.

Als großes Plus kann auch angesehen werden, dass Fr. Gülay Schöpf, Marketing-Manager, sich stark macht gegen Krankenkassen, die die Kostenübernahme für einen Aufenthalt länger als 6 Wochen verweigern, denn der Süden lädt einfach zum mehrmonatigen Verweilen ein. Überhaupt ist sie sehr engagiert, so folgt sie oft Einladungen von Dialyseselbsthilfegruppen und hat auch oft eine „Schnupperreise" im Gepäck. Immerhin ist die Versorgung der Dialysepatienten auf dem neuesten Standard. Das „International Dialysis Center" (IDC) verfügt über 44 Plätze mit Fresenius 4008S und Toray 8000 – Maschinen, HD/HDF/HF/SN-Dialysen werden mit Bikarbonat von Hepatitis B und C – Patienten getrennt durchgeführt, die auch von separaten Schwestern betreut werden. Alle gängigen Filter sind als Einwegartikel verfügbar. Mann/Frau wird von 3 Ärzten und einem langjährigem, erfahrenem Team umsorgt. Für Service sorgt auch die Köchin mit türkischer Hausmannskost während der Dialyse. Kleine Snacks und Früchte, platzeigener Fernseher / DVD-Player, Swimmingpool im Garten, Bücher und Zeitschriften runden das umfangreiche Angebot ab.

Noch ein paar abschließende Bemerkungen zum Thema Dialyse. Den Luxus den wir ausländischen Patienten dort in der Feriendialyse genießen, gibt es für einheimische Patienten nur als Privatpatient oder mit Vitamin B (Beziehungen). Wartezeiten im Krankenhaus muss das gewöhnliche „Fußvolk" in Kauf nehmen. Wie bereits erwähnt, erfolgt die Unterbringung im 5-Sterne-Hotel – auch bei kleinem Preis ist hier Service garantiert. Laut Aussage von Fr. Schöpf sind sie verpflichtet für eine behindertenfreundliche Ausstattung zu sorgen. Die Betonung liegt auf freundlich, denn Sinnesbehinderte finden keine Beachtung und auch motorisch behinderte Menschen sollten etwas fit sein. So gibt es zwar unter den Toiletten auch jeweils eine Rolli-Toilette, allerdings nicht genug Platz zum Umsetzen darin, aber mit Handgriffen. Auch die Rolli-Zimmer haben Badewannen. Dafür gibt es innerhalb der Lobby eine Rampe um zur Snack-Bar zu gelangen, zum Innenpool führt eine Rampe, jedoch ein Lift oder eine Treppe in den Pool fehlt. Auch auf dem Hotel-Außengelände wurde auf Rampen geachtet. Handläufe oder Geländer an den Treppen sucht man jedoch vergebens. Obwohl mich die Aussage schockierte, dass einheimische Behinderte „weggeschlossen" werden, ließen sich in der Stadt immerhin einige abgesenkte Bordsteine an der einen oder anderen Stelle finden. Bei den Gehwegen außerhalb der Innenstadt mit Bordsteinen von geschätzten 20-30 cm, ist die Neigung der Rampen mitunter sehr steil – aber immerhin. An rolligerechte Verkehrsmittel in Antalya ist auch nicht zu denken – da bleibt nur die Fahrt mit den recht preiswerten Taxen – wenn Umsetzen möglich ist. Oder man lässt sich von vier hilfsbereiten Tram-Fahrgästen im Rolli sitzend rein- und raustragen. Neben den Rolli-WC's in den Hotels habe ich eines in der G-Hall (Supermarkt schräg rüber unseres Hotels DEDEMANN) und in der Innenstadt am Yachthafen entdeckt.

Sonnenhungrige Europäer lassen natürlich nicht die Strände außer Acht. Mit seinem stark kieseliegen Strand, wo ich natürlich auch kein Rolli-WC entdecken konnte, lädt der Lara-Beach nicht gerade zum Baden ein. Seine Atmosphäre ist dagegen einheimischer und reizvoller als die am touristischen Konyalti-Beach. Hier ist der Strand weniger kieselig und unterteilt in „Aufgänge". Unser Spaziergang auf der Promenade hat uns bis zum „Aufgang 9" geführt und wir haben unsere Blicke schweifen lassen auf die Snack-Bars, die fast zu jedem „Aufgang" gehört und nur selten für einen Rolli zugänglich ist, auf die WC's und die Strandzugänge, die auch zu fast jedem „Aufgang" gehören. Genügend Platz – auch zum Umziehen – hat man in der Toilette „Aufgang 2", die bis zur Hauptsaison hoffentlich noch etwas gereinigt wird. Von dort gelangt man gut zum Strandzugang 3, dessen Rampe ohne Stufe in den Strand übergeht.

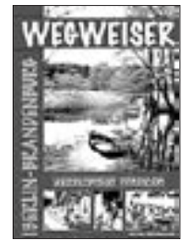
Etwas „lustig" fand ich ja meine Ankunft in Antalya. Der bereits beim Einchecken georderte Rollstuhlservice – bei einer Ankunftszeit von 23.30 Uhr ist mein „Wackelgang" heftiger und störender – hat auch gleich am Flieger auf mich gewartet und trotz Sprachproblemen durch die Paßkontrolle zum Gepäckband manövriert. Hier verließ mich der junge Mann „für einen kurzen Augenblick" und ward nicht mehr gesehen. So musste ich mein Gepäck selbst holen, die Räder in die Hand nehmen und zum Glück einen jungen Mann mit Sprachkenntnissen finden, der mir auf der Suche nach meinem Hoteltransfer behilflich war. Vielleicht war ich ja auch nur ungeduldig, aber um Mitternacht das Bett nicht rufen zu hören, gelingt mir nicht.

Franziska Littwin

Der neue „Wegweiser Berlin/ Brandenburg Barrierefreier Tourismus"

Die zweite Ausgabe dieses touristischen Wegweisers, der vor allem Reisewillige mit Behinderungen oder vorübergehenden Mobilitätseinschränkungen, Familien mit Kindern und auch Senioren anspricht, ist erschienen. Damit soll dem besonderen Informationsbedürfnis dieser Gästegruppe Rechnung getragen werden. Hier findet der Leser ausgewählte Reiseziele und Ausflugstipps, ohne Barrieren, zur Erholung und Entspannung in den Reisegebieten des Landes Brandenburg und in der Hauptstadt Berlin.

Die mit viel Ideen und Fleiß von Menschen für Menschen in jahrelanger zielstrebiger Arbeit geschaffenen barrierefreien Erholungsmöglichkeiten „für Alle" werden hier „preisgegeben", manche Anbieter haben erstmalig ihre Angebote mit bequemen und ungehinderten Zugängen ausführlich beschrieben. Das Magazin ist in dieser Form einmalig für die Reisegebiete im Berliner Raum, es ist seit der ersten Ausgabe 2006 in der Zielgruppe mittlerweile anerkannt und begehrt. Da ist beschrieben, wo man sich ungehindert bewegen und erholen kann – und wo sind welche Einschränkungen „in Kauf zu nehmen". Es werden detaillierte Informationen geboten – mehr als nur ein Piktogramm aussagen kann. Durchgehend „lockt die barrierefreie Natur" zum Besuch, das Land Brandenburg besitzt ja mit seinen 15 Großschutzgebieten eine Naturausstattung, die seines Gleichen sucht. Mit über 3.000 Seen und seinen über 33.000 km langen Fließgewässern ist Brandenburg das wasserreichste Bundesland Deutschlands. Hinweise sind im Wegweiser auch für unterschiedliche Behinderungsarten angegeben, z.B. sind auf 17 Seiten spezielle Angebote für Sehschwache bzw. Blinde zu finden.



Der Wegweiser ist nachzulesen im Internet unter *www.vsr-gmbh.de/produkte/ww_bb_2007/.* Außerdem kann das Magazin bestellt werden bei einigen Behindertenverbänden, z. B. gegen Einsendung des Briefporto (1,45 Euro) beim Berliner Behindertenverband e.V. Jägerstraße 63D, 10117 Berlin, Telefon: 030/ 2043847, Fax: 030/ 204 500 67, *E-Mail: bbvev.b@berlin.de, Internet: www.bbv-ev.de.*

Oder man kann einzelne Exemplare direkt beim **VSR Verlag,** An der Hebemärchte 5, 04316 Leipzig, Tel. 0341/ 658 42 20 / Fax 0341/ 658 42 77, *E-Mail: mail@vsr-gmbh.de* beziehen.

Herausgeber: VSR Verlag – Satz und Repro GmbH

Manfred Berger

Ein Verkehrsunfall mit tragischen Folgen

Peter H. befindet sich seit vier Jahren im Wachkoma

Er liebte das Leben, war optimistisch und wollte in Köln eine neue berufliche Herausforderung annehmen. Aus all den Vorsätzen sind nur Erinnerungen geblieben, die Peter H.* nicht mehr wahrnehmen kann. Ein schwerer Verkehrsunfall vor vier Jahren veränderte in Sekunden das Leben des heute 27-Jährigen. Seit dieser Zeit befindet sich der junge Mann im Wachkoma. Ein spezieller therapeutischer Wohnbereich im Haus „Dr. Arno Philippsthal“ in Berlin-Marzahn ist fortan sein neues Zuhause. Peter H. befindet sich seit geraumer Zeit in der Aufwachphase.

Peter H. suchte händeringend nach Beendigung seiner Zeit beim Bund einen Job. Seine Eltern waren genauso glücklich wie der 1.82 große und 90 Kilogramm schwere Junge, als er eine Jobzusage als Maurer im 600 Kilometer entfernten Köln erhielt. „Endlich auf eigenen Füssen stehen zu können und für den Unterhalt selbst zu sorgen, war für meinen Sohn ein großes Glücksgefühl“, erinnert sich Mutter Gabi H.*

Das Glücksgefühl sollte nicht lange anhalten. Ein Schicksalsschlag in jener Nacht vom 7. zum 8. März 2003 warf alle Lebensplanungen über den Haufen. Peter H. befand sich in einem VW-Golf auf der A-2 von Köln nach Berlin, um persönliche Sachen von zu Hause zu holen. Kurz vor Mitternacht kommt es vor Magdeburg zum Crash. „Ich hatte noch um 23.30 Uhr telefonischen Kontakt mit meinem Sohn. Da war noch alles in Ordnung. Keine besonderen Vorkommnisse“, weiß Gabi H. zu berichten. Es war das bislang letzte bewusste Lebenszeichen ihres einzigen Sohnes. Ein Telefonat in den frühen Morgenstunden des 8. Märzes brachte dann die schreckliche Gewissheit. Peter H. hatte einen schweren Verkehrsunfall. Noch in der Nacht wird er in einer Magdeburger Klinik notoperiert. Sein Gehirn ist schwer verletzt. Die gesamte Schädeldecke wird zertrümmert. Die Notärzte reanimieren den leblosen Körper.

Schwester Ilona Thiele kontrolliert regelmäßig alle Funktionen der Nahrungsflaschen für Peter H.

Die wichtigsten Funktionen im Kopf können nicht wieder hergestellt werden. Die Verbindung zwischen Hirnstamm und Großhirn ist gekappt. Er fällt in ein tiefes Koma. Die Ärzte diagnostizieren eine Phase des „Apallischen Syndroms“- dem sogenannten Wachkoma. Nach einem Zwischenaufenthalt im brandenburgischen Beelitz wird Peter H. in eine Spezialpflegeeinrichtung nach Berlin-Marzahn verlegt. „Wir haben uns vorher genau informiert und die Entscheidung für Marzahn getroffen. Unser Sohn befindet sich rund um die Uhr in bester Betreuung und Pflege“, so Vater Udo H.*

Die Augen geöffnet, die Mimik erstarrt in einer Mischung aus Erstaunen und Desinteresse, nicht fähig sich zu bewegen oder irgendwie Kontakt zur Außenwelt aufzunehmen. Peter H ist weniger als der Schatten seiner selbst. In diesem Zustand lernt das Pflegeteam um Christian Paelecke den neuen Bewohner kennen. Es gibt immer Hoffnung: Das Gehirn von Peter H, war nur kurze Zeit ohne Sauerstoffzufuhr. Deshalb müssen die Zellen nicht zwangsläufig unwiederbringlich beschädigt sein. Das Team kennt sich in der Betreuung und Pflege von Wachkomabewohnern bestens aus. Will man den Zustand bildlich beschreiben, so sei nach Ansicht des Rehapädagogen nachfolgender Vergleich durchaus gerechtfertigt: Man fährt mit einem Boot hinaus aufs offene Meer und gerät urplötzlich in einen dichten Nebelschwan. Die Orientierung wird völlig verloren. Nur sporadisch werden durch leichte Windböen rettende Signaltöne in der Ferne vernommen. Mal kommen sie näher, mal sind sie wieder weit weg, mal werden sie gar nicht erhört. Peter H steuert gegenwärtig einen erhörbaren Signalton entgegen. Er kann nach Aufforderung den Kopf bzw. Arm heben, kann gar für kurze Augenblicke wieder selbstständig sitzen und reagiert auf Ansprache mit „Brummen“. Selbst die Zunge kann ausgestreckt werden. „Die Zungenkontrolle ist eine wichtige Voraussetzung für den ädäquaten Schluckvorgang“, so Paelecke.

Mutter Gabi H weicht ihrem schwerstbehinderten Sohn während des Besuches nicht von der Seite.

Für den Außenstehenden sind oft die Gesundheitsfortschritte kaum erkennbar. Für das Spezialistenteam und die engsten Angehörigen schon. „Wir erfassen und erkennen auch die kleinsten Veränderungen und stimmen die weiteren Therapien darauf hin ab. Auch bei Peter H.“, unterstreicht Christian Paelecke.

Er und weitere 13 Fachkräfte kümmern sich rund um die Uhr auf der Wachkomastation um die Bewohner. Unter den gegenwärtig acht Wachkomabewohnern befindet sich auch Peter H. Differenzierte Therapiemaßnahmen, wie Krankengymnastik, Ergotherapie oder Logopädie gehören zum Tagesprogramm. Der Rehapädagoge beschäftigt sich seit Jahren mit diesem Krankheitsbild. Es wird nichts unversucht gelassen, um diesen Bewohnern eine Chance zu geben. Peter H ist ein junger Mann von kräftiger Natur. Ob er es schafft ins Leben zurückzukehren, kann zurzeit niemand beantworten. Die Motivation und Kraft für diese Tätigkeit schöpfen Paelecke und seine Crew aus der Liebe zum Beruf. Einher geht damit auch das Berufsethos selbstverständlich Menschen im Wachkoma am Leben zu erhalten, wenn sie wiederbelebt wurden.

Gabi H. weicht während des Besuches nicht von der Seite ihres Sohnes. „Der enge Kontakt mit Angehörigen und Bekannten ist für diese Bewohner äußerst wichtig“, unterstreicht der 38-jährige Leiter der Betreuungsstation. Die Kommunikation, das zärtliche und behutsame Berühren der Hand oder das Streicheln der Gesichtsbacken ihres Sohnes rufen eine höhere Herzfrequenz hervor. Für Mutter und Rehapädagoge sichtbare Anzeichen von Verständigung. Skeptiker schlussfolgern eher Reflexe, was den Teamleiter ärgert. Auch moderner Technikeinsatz kommt hier zur Anwendung, wenn dieser Behandlungsfortschritte verspricht. Behandlungs- und Betreuungskosten sind bei Wachkomabewohnern im Vergleich zu herkömmlichen Pflegekosten entschieden höher. Monatlich fallen rund 8.000 Euro dafür an. Die Zuzahlungen der Kassen sind zwar geregelt, aber bei Hilfsmitteln, wie beispielsweise Rollstühlen, fehlt oft das notwendige Verständnis. Dieser Sachverhalt ärgert auch Christian Paelecke.

Er und das Management der Einrichtung müssen viel Kraft und Energie aufbringen, um die Auswirkungen für die Betroffenen fernzuhalten. Und schon gar nichts wird von der gegenwärtigen Verfahrensweise in Bayern gehalten. Eine Rahmenvereinbarung zwischen den Beteiligten sieht vor, dass die Wachkomapatienten nach zwei Jahren aus der teuren F-Phasen-Betreuung herausgenommen werden, wenn sich ihr Bewusstseinszustand nicht deutlich verbessert. „Bewusstsein ist doch keine Größe, die messbar ist“, hält Paelecke entschlossen dagegen und lehnt das bayerische Modell entschieden ab.

Von diesen Problemen bekommen Gott sei Dank die Angehörigen von Peter H. nichts mit. Sie wissen, dass ihr Sohn hier eine hervorragende Pflege erfährt. Sein neues Zuhause ist so eingerichtet, wie er es selbst getan hätte.

Für Gabi und Udo H. hat sich auch das Leben verändert. Ein aus dem Haus geglaubter Sohn kann vielleicht das gegenwärtige Zuhause niemals mehr verlassen. Es sei denn, eine plötzliche Regung in Peter H. Kopf verdrängt die unüberschaubaren Nebelschwaden.

*(*Namen der Redaktion geändert)*

Uwe Gieche

Blut rettet Leben

DRK wünscht sich mehr jüngere Spender

Blut ist ein besonderer Saft, sagte schon Mephisto im berühmten Faustdialog. Hier geht es aber nicht um den Teufelspakt, sondern um lebenswichtige Flüssigkeit. Rund 80 Prozent der Bundesbürger benötigen einmal in ihrem Leben Blut von anderen Menschen. Im Körper eines jeden Erwachsenen fließen etwa 5 Liter von diesem kostbaren Gut. Blut wird benötigt wie die Luft zum Atmen. Jeder von uns könnte in die Situation kommen, dass er neues Blut benötigt. Ob bei einer Operation, bei einem Unfall oder einer schweren Krankheit. Diese Menschen sind auf die Blutspende freiwilliger Spender angewiesen. Das Deutsche Rote Kreuz stellt jährlich mehr als 3,5 Millionen Blutspenden für diese Zwecke zur Verfügung. Damit auch

Blutspenden hilft leben retten. Angelika Schmidt geht seit 12 Jahren zum Aderlass.

den Kliniken und Krankenhäuser der Stadt nicht das Blut ausgeht, organisiert das DRK in allen Bezirken zusätzliche Spendenmöglichkeiten. Jeder gesunde Erwachsene bis zum 68. Lebensjahr kann sich dieser so wichtigen Aufgabe stellen. „Besonders in der Ferienzeit werden die Konserven knapp. Deshalb ist es wichtig, dass wir vor dem Urlaubsansturm einige Vorräte schaffen. Dazu dienen die Spendentermine“, so DRK-Ärztin Carla Corthier. Seit mehr als 20 Jahren betreut die Medizinerin die mobilen Spendentermine. Bevor die Spender den 500 Milliliter Aderlass über sich ergehen lassen, erfolgt ein gründlicher Gesundheitscheck. Dieser dauert nur wenige Minuten, tut nicht weh und dient der beiderseitigen Sicherheit. Angelika Schmidt aus Marzahn kennt das Prozedere. Die 55-jährige Vermessungstechnikerin geht bereits seit über 12 Jahren zum Blutspenden. „Danach habe ich das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Auch ich könnte in die Situation geraten, wo ich dringend eine Blutkonserve benötige. Deshalb gehe ich regelmäßig spenden“, informiert sie über ihr Spendenmotiv. Allein im Land Berlin werden täglich mehr als 500 Blutkonserven für die Einrichtungen benötigt. In Urlaubszeiten wird auch der Vorrat knapper. Deshalb benötigt das DRK-Team unbedingte Unterstützung aus der Bevölkerung, um den Blutbedarf dennoch decken zu können. Daran sollte jeder denken und bei gesundheitlicher Voraussetzung auch den Weg zur Blutspende nicht scheuen. „Blutspenden regt den Kreislauf an und hilft den Blutdruck zu regulieren“, fügt noch Dauerspenderin Angelika Schmidt eilig hinzu.

Uwe Gieche

Überlebenschance nach schwerem Schlaganfall verdreifacht

Studie belegt Überlegenheit umstrittener Behandlungsmethode

Ein bislang umstrittenes Behandlungsverfahren, die Hemikraniektomie, verdreifacht die Überlebenschancen von Patienten nach einem schweren Schlaganfall. Das ist das Ergebnis einer Analyse von drei klinischen Studien durch ein internationales Forscherteam, die in der aktuellen Ausgabe des Fachmagazins „Lancet Neurology“ veröffentlicht worden ist. „Erstmals ist wissenschaftlich belegt, dass die Hemikranektomie Leben retten und vor Behinderungen schützen kann“, sagt Co-Autor Werner Hacke von der Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg *www.klinikum.uni-heidelberg.de/Neurologische-Klinik.90.0.html*. Bei der Hemikraniektomie wird die Schädeldecke der Patienten halbseitig entfernt.

In der Wissenschaft war dieses Verfahren bislang sehr umstritten: So verwiesen Kritiker auf mögliche, bleibende Behinderungen – vor allem dann, wenn die dominante Gehirnhälfte betroffen ist, in der das Sprechvermögen lokalisiert ist. „Man nahm an, dass die Patienten zwar überleben, befürchtete aber, dass ihre Lebensqualität dann aber sehr gering sei“, sagt Hacke. Die Wissenschaftler initiierten deshalb mehrere Studien, welche die Hemikraniektomie vorausschauend mit einer maximalen intensivmedizinischen Behandlung verglichen. Ihr Ergebnis: Die Analyse, die 95 Patienten nach einem schweren Schlaganfall umfasst, zeigt einen signifikanten Effekt der Überlebensrate zugunsten der Hemikraniektomie (78 Prozent) gegenüber 29 Prozent nach intensivmedizinischer Behandlung. Vier Prozent der Patienten sind nach der Hemikraniektomie bettlägerig und dauerhaft pflegebedürftig, in der intensivmedizinischen Behandlungsgruppe waren es fünf Prozent. Ein Jahr nach der Operation sind 43 Prozent der Patienten ohne Hilfe gehfähig und entweder nur teilweise auf fremde Hilde angewiesen oder ganz selbstständig. Zum Vergleich: Nach maximaler intensivmedizinischer Behandlung waren es etwa ein Fünftel.

„Diese Ergebnisse sind ein Meilenstein in der Behandlung des Schlaganfalls“, sagt Hacke. Sie lieferten Argumente, die Behandlung auch in anderen Kliniken einzusetzen. In der Heidelberger Klinik wird die Hemikraniektomie bereits seit zehn Jahren durchgeführt. Patienten mit schweren Schlaganfällen haben grundsätzlich eine sehr schlechte Prognose. Das abgestorbene Hirngewebe und seine Umgebung schwellen durch die Einlagerung von Wasser an und der Hirndruck steigt massiv. Wird hingegen ein Teil der Schädeldecke entfernt, erhält das geschwollene Hirngewebe in der kritischen Phase mehr Raum. Nach Rückgang der Hirnschwellung wird der Knochen wieder eingesetzt. Die Operation ist einfach und komplikationslos durchführbar.

Christoph Marty

anzeige

Giftiger Staub – die medizinischen Folgen der Anwendung von Uranmunition

Bevor ich im Jahre 2002 nach London ging, um dort in einer Krankenhausabteilung für Nierenerkrankungen zu arbeiten, wusste ich bereits, dass Uran zum Nierenversagen führt. Jeder Arzt, der sich mit solchen Erkrankungen beschäftigt, weiß das – seit den 1950er Jahren wurden Uraninjektionen bei Laborratten verwendet, um das Nierenversagen herbeizuführen und es dann studieren zu können. Ich wusste auch, dass die Regierungen der EU Jahr für Jahr Millionen ausgeben, um radioaktiven Uran-Abfall, der bei der Anreicherung entsteht, in den hochgesicherten CASTOR-Transporten luftdicht verschlossen durch die Lande zu transportieren.

Diese beiden Informationen waren in meinem Gedächtnis abgespeichert, ohne dass mir im Traume eingefallen wäre, eine Verbindung zwischen ihnen herzustellen. Auch von einer Art „uranhaltiger Munition“ hatte ich am Rande gehört und stellte mir so etwas wie Leuchtspurgeschosse darunter vor. Erst die Begegnung mit einem Patienten in London machte mir dann klar, welch direkter Zusammenhang zwischen all diesen – irgendwie bekannten, aber nie wirklich bedachten – Informationen bestand: Dieser Mann stand kurz vor der Dialysebehandlung und war als britischer Soldat im Golfkrieg akut erkrankt, mit ihm die Hälfte seiner Abteilung, die zum Säubern von uranverseuchtem Kriegsgerät abkommandiert worden war. „Friendly Fire“ nannte man das gelegentliche Beschießen britischer Panzer durch die US-Amerikaner, und wegen der damit verbundenen Peinlichkeit waren die Briten bemüht, die Reste schnell verschwinden zu lassen. So kam es dann, dass ihre Soldaten ohne Schutzkleidung dasselbe Material zusammenfegten, dem sie zu Hause bestenfalls als abgeschottetem Inhalt dicker CASTOR-Schutzbehälter begegnet wären.

Wie so oft im Leben des modernen Menschen spielt hier die Ökonomie eine direkte Rolle. Endlagerung und Sicherheitstransporte sind teuer, den radioaktiven Abfall irgendwie anders loszuwerden ist also der Traum jedes Uranfabrikanten. Seit den 1970er Jahren wurde der Traum Wirklichkeit, als die Idee der Uranmunition geboren war. Als eines der schwersten Metalle überhaupt ist Uranabfall nicht nur spottbillig, sondern durchschlägt auch problemlos jede Stahlpanzerung. So wurden dann 1991 im ersten Golfkrieg rund 700 Tonnen Uran verschossen, welche sich beim Aufprall spontan entzündeten und zu einem feinen Staub kleinster Nanopartikel von Urandioxid verbrannten.

Rosalie Bertell, eine US-amerikanische Epidemiologin, gehörte zu den wenigen, die von Anfang an diese Entwicklung verfolgt und dagegen protestiert hatten. Sie berichtet in einem Interview: „In den 70ern gab es Pläne, dieses radioaktive Material einfach mit anderem Metall zu vermischen, und dann Fahrräder und Kühlschränke und Öfen und Autos daraus zu machen. Wir haben damals ziemlich lautstark gegen diese Pläne protestiert. Für zivile Zwecke konnte es also nicht genutzt werden. Aber was ziemlich unbemerkt hinter den Kulissen stattfand, war, dass die Nuklearindustrie das abgereicherte Uran kostenlos an das Militär weiterreichte. Damit waren sie zum einen ihren radioaktiven Abfall los, und gleichzeitig hatte man kostenloses Metall zur Herstellung von Munition.“

Wie gelangt das Uran nun in den Körper und wie schädigt es den lebenden Organismus? Neben der toxischen Wirkung auf die Nieren, die es mit anderen Schwermetallen teilt, ist Uran außerdem radioaktiv. Diese Eigenschaft führt zu Krebserkrankungen und Schädigungen der Eibzw. Samenzellen mit der Folge von Missbildungen bei den Kindern Betroffener. Nimmt man Uran mit dem Trinkwasser in gelöster Form auf, wird es über die Nieren ausgeschieden und vergiftet die Nierenzellen nur in relativ großen Mengen. Weit gefährlicher sind die Staubpartikel, die durch Aufprall und Verbrennung der Urangranaten entstehen. Sie werden eingeatmet, sind sehr schwer löslich und verbleiben über lange Zeit im Körper. Neben Lunge und Nieren können sie sich im Knochen, der Leber und im Nervengewebe anreichern. Dort bestrahlen sie die umgebenden Zellen und führen zur Entstehung von Krebs.

Ramsey Clark, der als ehemaliger US-Justizminister maßgeblich an der Ausarbeitung des Atomwaffensperrvertrages beteiligt war, äußerte sich wie folgt zum Thema der Uranmunition: „Das abgereicherte Uran ist ein Symbol für die Herausforderungen, die vor uns liegen. Kann man sich damit irgendwie arrangieren? Ist es in irgendeiner Weise akzeptabel, nach irgendeinem menschlichen Maßstab, dass wir die Produktion oder Lagerung eines einzigen dieser Projektile erlauben sollten? Nein, das hat aufzuhören, muss verboten werden, für immer, und muss als das Kriegsverbrechen betrachtet werden, das es tatsächlich ist!“

Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

Hansjörg Rothe

Chemische Kriegsführung – Vergessene Opfer?

Kürzlich fand in Hanoi die erste Wissenschaftskonferenz zu den Folgen von „Agent Orange“ statt.

Im Krieg der USA gegen Vietnam hat der Einsatz des chemischen Kampfstoffes „Agent Orange“ – offiziell ein „Entlaubungsmittel“ – zu genetischen Schädigungen und schwersten Behinderungen neugeborener Kinder geführt. Schätzungsweise eine halbe Million vietnamesische Kinder kamen missgebildet zur Welt. Viele der komplexen Krankheitsbilder sind für die Ärzte neu und mit ihren Mitteln nicht behandelbar. Auch in der dritten Generation werden bei Neugeborenen immer noch die Auswirkungen dieser Verbrechen gegen das menschliche Leben sichtbar. Zwischen 1962 und 1971 waren große Teile Südvietnams mit diesem Mittel vergiftet worden, insbesondere die Region um Saigon. Die Auswertung bisher geheimer Army-Daten über Agent-Orange-Missionen, Flugrouten und Menge der versprühten Chemikalien durch US-Forscher erbrachte neue computergestützte Karten zum Umfang. Dioxintests des Bodens durch eine internationale Forschergruppe zeigen riesige Werte der Verseuchung.

Zum internationalen Recht gehört, dass Umweltverschmutzer für angerichtete Schäden haften sollen. Die USA lehnen bisher die Verantwortung für die Dioxinverseuchung ab. Einziges Ergebnis ist eine sich anbahnende Zusammenarbeit bei der Dioxin-Forschung in Vietnam – schließlich handelt es sich um einen gewaltigen „Freilandversuch“, dem Millionen Menschen unterworfen wurden und der täglich weitere Ergebnisse erbringt. In Agent-Orange-Camps mit unzureichenden Mitteln leben viele schwerstbehinderte Kinder, die an den Folgen leiden. Sie erhalten dort medizinische Betreuung und erlernen ein Handwerk, soweit das möglich ist. Die USA beteiligten sich bisher nicht an den Kosten dieser Camps.

Diesem Thema ist eine Veranstaltung der Deutsch-Vietnamesischen Gesellschaft e.V.: „Die Opfer von Agent Orange in Vietnam – aktuelle Situation – wie können wir helfen?“ gewidmet, die am **7. Juni 2007 im Club Spittelkolonnaden,** Leipziger Straße 47, stattfindet. Beginn 18.30. Der Raum ist ebenerdig und rollstuhlzugänglich.

Dr. Rudolf Turber

anzeige

Selbstbestimmt Leben. Wir unterstützen Sie – zuverlässig.

AMBULANTER DIENST der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Rufen Sie uns an, wir informieren Sie gern: **Tel.: 030/ 40 60 58 0**
Eichhorster Weg 25 • 13435 Berlin
amb.dienst@fdst.de • www.fdst.de

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

Rekordmeldung bei Internationaler Schwimmmeisterschaft erwartet

PSC Berlin richtet Behindertensportereignis vom 24. – 27. Mai aus

Die Leipzigerin Stefanie Weinberg, WM-Finalteilnehmerin 2006 in Südafrika, will auch in Berlin auf das Treppchen.

In Berlins Hauptstadt wird zu den 21. Internationalen Schwimmeisterschaften der Behinderten ein Rekordmeldeergebnis erwartet. Ausrichter PSC Berlin rechnet mit mehr als 420 Sportlerinnen und Sportler aus ganz Deutschland, Europa und Übersee. Auch die deutsche und Berliner Sportschwimmelite wird am Start sein. Zu den Berliner Hoffnungsträgern zählt auch Lucas Ludwig vom heimischen PSC. Lucas kehrte erst vor wenigen Wochen aus Kanada von einem Austausch zurück und bereitet sich intensiv auf die Paralympics in Peking 2008 vor. Auch der Bronzemedailliengewinner über 100 Meter Brust der letzten WM in Südafrika, Thomas Grimm, wird in der Berliner Schwimm-und Sprunghalle im Europark (SSE) an der Landberger-Allee an den Start gehen. Im Vorjahr konnten mehr als 30 nationale Bestmarken und Weltrekorde aufgestellt werden. Schwimmerinnen und Schwimmer aus 35 Nationen waren in den Starterlisten zu finden, die in diesem Jahr nocht getoppt werden.

Los geht es am **Donnesrtag, 24. Mai ab 17 Uhr.** Es folgen die Wettkampftage, Fr 25.05, Sa 26.05. und So 27.05.07. Die Vor-und Zwischläufe beginnen ab 9 Uhr, die Finalteilnehmer gehen ab 15.30 Uhr ind Becken. Der Eintritt ist frei! **Zu erreichen ist das SSE: S-Bahn:** Linien 41, 42, 8, 85 bis Landberger Allee. **Tram:** Linien M5, M6, M8, 7, 15, 27 bis Landberger Allee. **PKW:** Parkplatz Conrad- Blenkle.-Str., Zugang über SSE zu Fuß Paul-Heyse-Str. über die Rampe.

Ein Mann boxt sich durch

Wer Werner Engelbert auf der Straße begegnet, sieht dem kleinen Mann aus Neitersen (bei Altenkirchen) nicht an, dass er sich im wahrsten Sinne des Wortes im Leben durchgeboxt hat. Bereits mit 9 Jahren stand er im Ring und seitdem hat seine Leidenschaft für den Boxsport ihn nicht mehr losgelassen. Am 3. Mai 1945 wurde der damals 24jährige in den letzten Kriegswirren auf dem Hilfskreuzer „Orion“ schwer verwundet. Obgleich er seit diesem Zeitpunkt auf eine Prothese angewiesen war, hing Engelbert die Boxhandschuhe nie an den Nagel. 60 Jahre lang begleitete den Unterschenkelamputierten seine „alte“ Prothese, bis er sich 2005 von der Orthopädietechnik-Firma APT aus Stockum-Püschen neu prothetisch versorgen ließ. „Ich würde gerne wieder richtig boxen und mehr mit den Beinen tun können“ sagte der damals 84jährige zu Thomas Kipping und fügte grinsend hinzu „aber sagen sie nichts meiner Frau, die hält mich eh schon für verrückt.“ Für Engelbert wurde bei APT eine Unterschenkel-Kurzprothese mit Silikonliner und Carbonfuß hergestellt. APT-Orthopädietechniker Benjamin Born, der Engelbert versorgt hat und auch betreut, wie auch Firmenchef Kipping zweifelten an, dass sich der Senior nach 60 Jahren noch an eine neue Prothese gewöhnen könne. Denn in

der Praxis zeigt sich, dass selbst junge Menschen mit solch einer Umstellung oft schwer zu kämpfen haben. Aber ein richtiger Boxer gibt nicht kampflos auf oder lässt sich gar auszählen: Heute kann der alte Champ dank neuer Prothese wieder trainieren und auch als Sparringpartner in den Ring. Richtige Boxkämpfe zwischen Prothesenträgern gibt es nicht, die Verletzungsgefahr wird als zu hoch eingeschätzt. „Aber Trainingseinheiten sind durchaus drin und helfen fit zu bleiben“ schmunzelt der 86jährige „Bewegung und laufen – dreimal die Woche“ sein Geheimtipp für ein langes Leben.

Der Gründer des Box-Ring-Westerwald, der unter anderem auch mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für sportliche Leistungen ausgezeichnet wurde, bedauert, dass nicht mehr so großes Interesse am traditionellen Boxsport besteht und Sponsoren für kleinere Boxsportveranstaltungen rar geworden sind.

Wer Interesse hat, Boxsportluft zu schnuppern, kann sich gerne bei **Herrn Engelbert** unter 02681/3503 telefonisch informieren oder kann bei einer Trainingseinheit und Vorführung im Rahmen der Bikerparty for handicapped people am Samstag den 21. Juli 2007 dabei sein und natürlich auch Boxveteran Engelbert persönlich kennenlernen. Weitere Infos finden Sie unter *www.apt-kipping.de*

Text und Foto: Patrick Schmitt

Bikerparty for handicapped people im Westerwald

Reini Sampl übernimmt Schirmherrschaft

Stockum-Püschen.- Reini Sampl, Innsbruck, Handbike-Weltmeister und Extremsportler, seit 1996 auf den Rollstuhl angewiesen, übernimmt die Schirmherrschaft für die Bikerparty for handicapped people in Stockum-Püschen im Westerwald (20. bis 22. Juli). „Sehr gern. Ich fühl´ mich geehrt, denn ich habe schon von dieser fantastischen Veranstaltung von Thomas Kipping und der Beteiligung seines ganzen Heimatdorfes sowie vom bisherigen Erfolg der Veranstaltungen gehört“, sagte Sampl telefonisch aus Aspen, Colorado, zu, wo er eine Extrem-Behinderten-Skisportler-Gruppe führte. Im Mai wird er nach Stockum-Püschen kommen, um sich vor Ort umzusehen.

Sampl, auch einziger Europäer mit Zertifikat als Behinderten-Fahrsicherheitstrainer, übt weltweit Behindertenski- und Automobilsport aus, einmal aktiv, dann als Trainer oder Instruktor. Im Jahr 2002 hat sich Sampl mit dem Modelabel „monotool“ zusätzlich selbständig gemacht. Seine Mode „lifestyle im Rollstuhl“, präsentiert unter dem Motto „lebst du schon oder rollst du noch?“ will er auch auf der Bikerparty for handicapped people in Stockum-Püschen vorführen.

Dieter Rolfes

anzeige

Inkontinenz- und/ oder Sexualberatung

bei Ulrike Boppel

Inkontinenzfachberaterin, Sexualpädagogin

Anmeldungen für Einzelberatungen unter blisse, Tel.: 8 47 18 70

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

Olympe de Gouges – behindert und ermordet durch die Verhältnisse

Quelle: wikipedia.org

Olympe de Gouges

Olympe de Gouges (1748 – 1793), eine revolutionäre Schriftstellerin der französischen Revolution, ist die Ahnfrau des Feminismus. Sie ist und bleibt auch heute eine bizarre und widersprüchliche Gestalt. Bis heute ist ein Wunschtraum von ihr nicht voll realisiert: die Anerkennung der Frau als Subjekt und als gleichbefähigtes Individuum.

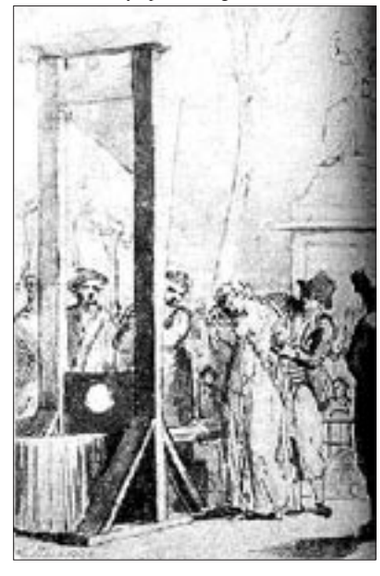
De Gouges wurde am 7. Mai 1748 in Montauban im okzitanischen Süden Frankreichs nahe Toulouse geboren, wohl als illegitime Tochter des Marquis Jean-Jacques Le Franc de Pompignan, der sie aber wohl nicht anerkannte. Ihre Mutter Anne-Olympe heiratete den Fleischer Pierre Gouze. De Gouges bekam keine Schulbildung und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Sie war Autodidaktin. 1765 wurde sie als 16jährige gegen ihren Willen mit dem Koch Aubry verheiratet und konnte selbst die Heiratsurkunde unterschreiben (85% der Frauen auf dem Lande waren Analphabeten). Die Familie gehörte in die Kategorie wohlhabender Kleinbürger. Der Ehemann verstarb 2 Jahre später. Mit ihrem Sohn Pierre verließ sie nach Überschwemmungen und Seuchengefahr in der Region 1767 die Provinz und ging nach Paris. Sie heiratete nicht wieder, pflegte jedoch eine langjährige Beziehung mit Jacques Biétrix de Rozières, der sie in oppositionelle und literarische Kreise einführte und lebte fortan als femme galante („Begleiterin“), sie war für die freie Liebe.

1778 begann de Gouges ihre literarische Karriere. Sie produzierte insgesamt 14 Komödien, zwei Romane, mehrere Geschichten und andere politische Texte in wenigen Jahren. Ihr Stil war insgesamt humorvoll, gelassen und ironisch. Für ihr ehrgeiziges Schreiben von Theaterstücken mit tagespolitischem Inhalt ab 1780 fand sie einen persönlich-pathetischen Ton als Markenzeichen. Bereits 1784 schrieb sie „Zamore et Mirza, ou l`Heureux Naufrage“ („Z. u. M., oder der glückliche Schiffbruch“), das 1789/90 als „L`Esclavage des Noirs“ („Die Versklavung der Schwarzen“) dreimal aufgeführt wurde. Die Themenwahl war für 1784 erstaunlich, da Menschenhandel noch gang und gäbe war. Ihre provozierende Naivität und ihr humanistisches Engagement waren schon in dieser Geschichte sichtbar. Ihr Hauptthema blieb die Sklaverei: zuerst der Neger, dann der Frauen, der Novizinnen innerhalb der Kirche, der illegitimen Kinder gegenüber den Vätern, etc. In den Vorworten zu de Gouges´ literarischen Werken sind viele ideologische und rezeptionshistorische Bemerkungen zu entdecken.

1788 verlagerte sich ihr Interesse auf die Salons und zeitgleich auf das Verfassen von politischen Adressen. Es erschienen patriotische Mahnbriefe an König Louis XVI. und Marie-Antoinette, Streitschriften, Broschüren in 2-3.000facher Auflage, öffentliche Briefe, Artikel in der Tagespresse sowie Plakate; zwischen 1788 – 1793 entstanden ca. 100 Schriften.

Die welthistorisch einmalige Tat de Gouges´ war die „Déclaration des Droits de la Femme et de la Citoyenne“ („Erklärung der Rechte der Frauen und Bürgerinnen“). Sie war eine Reaktion auf die „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ durch die Nationalversammlung, die – von Männern formuliert und im August 1789 herausgegeben – nur für Männer galt. Die Erklärung de Gouges´ wurde im Oktober 1791 gedruckt, und war der Königin gewidmet und hieß „Die Rechte der Frau – An die Königin“. Die Erklärung bildete das Kernstück des längeren Textes. Analog zu den Menschenrechten enthielt sie 17 Artikel, darunter „Artikel 1: Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Manne gleich in allen Rechten.“ Der berühmteste Satz findet sich in Artikel 10: „… die Frau hat das Recht auf das Schafott, sie muss daher auch das Recht haben, die Tribüne der Volksvertretung zu besteigen,…“. Die Erklärung wurde erst 1971 von H. Schröder zufällig in Archiven während anderer Recherchen wieder entdeckt. Sie wird als de Gouges´ gewagtester, phantasievollster und modernster Text angesehen. Ein weiteres, sehr modernes Teilstück des Textes an die Königin war ein Entwurf für einen „Contrat Sociale“ („Sozialvertrag“) zwischen Lebenspartnern: „Wir, (…) und (…), gehen aus eigenem Willen eine Verbindung auf Dauer unseres Lebens und auf Dauer unserer gegenseitigen Zuneigung unter den folgenden Bedingungen ein: Wir wollen unser Vermögen zusammenfügen und gemeinschaftlich verwalten, wobei wir uns (…) vorbehalten, es zugunsten unserer gemeinsamen Kinder zu verteilen, und zugunsten von Kindern, die einer besonderen Neigung entspringen; (…) dass unser Besitz direkt unseren Kindern zukommt, aus welcher Verbindung auch immer sie hervorgehen, (…).“

Olympe de Gouges vor der Guillotine



Quelle: wikipedia.org

In weiser Voraussicht hatte de Gouges im Juni 1793 ein Politisches Testament verfasst. Am 20. Juli 1793 wurde sie dann auch bereits festgenommen: ihr wurde vorgeworfen, dass sie sich dafür aussprach, dass jedes Departement eine eigene Regierungsform wählen dürfe. Am 3. November 1793 starb de Gouges mit nur 45 Jahren unter der Guillotine, die Hinrichtung „fand unter mäßigem Beifall statt“. Das von ihr aufgeführte Recht der Frau auf das Schaffot wurde ihr gewährt. Hier wurde eine junge Frau gewaltsam am Weiterleben gehindert, weil sie für ihre Zeit zu eigenständige Gedanken zu mutig geäußert hatte.

Heike Oldenburg

anzeige

„Ihnen zu helfen, ist Motivation genug“

Lehmänner gibt es viele, aber unsere Frau Lehmann, mit dem schönen Vornamen Barbara, ist ein ganz besonderer Mensch. Davon haben offenbar auch die obersten Brandenburger Landesherren erfahren. Sie zeichneten Barbara Lehmann im Dezember 2006 für ihr Engagement für Menschen mit Behinderungen aus mit der „Giraffe“ (siehe Ausgabe 03/07). Ihre Familie und Freunde wissen das sowieso.

Geboren am letzten Tag im Oktober 1960 in Eisenhüttenstadt, die damals noch Stalinstadt hieß, wuchs sie hier mit zwei Schwestern und einem Bruder auf. In zehn Jahren Oberschule lernte Barbara Vieles, was man zum Leben braucht, und Einiges, was man schnell wieder vergessen kann. Dabei standen Zeichnen und Sport ganz oben auf der schulischen Hitliste, während sie Mathematik und Physik eher als lästige Pflicht ansah. Wenig verwunderlich, dass Barbara auch außerhalb des Unterrichts viel Zeit mit Zeichnen und Basketball verbrachte. Trotz der Mathe-Physik-Phobie schloss sie ihre Lehre zum Facharbeiter für Eisenbahntechnik erfolgreich ab.

In dieser Zeit schlich sich auch die Liebe in ihr Leben und als Frau schneller Entschlüsse war sie mit 18 bereits verheiratet. Im gleichen Jahr kam Tochter Katharina zur Welt. Die heute 29jährige ist mehrfach schwerstbehindert und rund um die Uhr auf Pflege angewiesen. Susanna komplettierte 1981 die kleine Familie, auch sie ebenso behindert wie ihre Schwester. Getreu ihrem Lebensmotto „Verhalte dich Anderen gegenüber, als seiest du der Gegenüber“ ließ sich Frau Lehmann nicht unterkriegen. Auch nicht 1992, als ihr Mann an Leukämie und sechs Wochen später ihre Tochter Susanna verstarben. Kraft und Trost zog sie auch aus ihrem Engagement im Eisenhüttenstädter Behindertenverband, den sie im April 1990 mit aus der Taufe hob.

Seit 17 Jahren gehört sie nun zu den Aktivisten, ärgert sich, wenn Mitglieder ohne Angabe von Gründen den Verband verlassen, freut sich aber um so mehr über neue Mitstreiter. Überhaupt ist der Einsatz für Andere zu ihrem zweiten Ich geworden. „Ihnen zu helfen, wo sie alleine nicht zu Recht kommen, ist dabei Lohn und Motivation genug“

Barbara Lehmann bei der Verleihung der „Giraffe“.

sagt Barbara Lehmann. So fungiert sie für drei behinderte Bürger als ehrenamtliche, vom Gericht bestellte Betreuerin. Ihre Fähigkeit, eigene Fehler zu erkennen und zu korrigieren kommt ihr nicht nur hier zu Gute. Nur auch mal „Nein“ sagen zu können, das muss sie noch üben. Aber eine kleine Schwäche braucht der Mensch. Privat scheint mit ihrem neuen Partner und dem dritten Töchterchen Henriette längst wieder die Sonne. Dabei tritt die Zehnjährige offenbar in die Fußstapfen der ruhelosen Mutter: Klassensprecherin, Schlichterin auf dem Schulhof, Basteln mit Demenzkranken, Sport mit den Mitgliedern des Behindertenverbandes, Teakwando und Tanzen füllen ihren Tag.

In den raren freien Stunden zwischen Familie, Ehrenamt und zwei Minijobs beim Behindertenverband und in einer Kantine liest Barbara Lehmann gern mal ein Buch. Doch dafür bleibt wenig Zeit, denn ihre schönste Freizeitbeschäftigung ist Tochter Henriette. Bei schönem Wetter erkundet die Familie mit dem Fahrrad die Umgebung. Die wenigen Urlaubstage verleben die drei Eisenhüttenstädter an der Ostsee, in Mecklenburg oder im Erzgebirge. Zur perfekten Entspannung gehören für Barbara Lehmann auch alte deutsche Schlager und ein Stück Erdbeertorte mit Schlagsahne, dazu heiße Schokolade, ebenfalls mit Sahnehäubchen. So sammelt die 47jährige wieder neue Energie.

Stadtrundgang ohne Barrieren

Die Stadt Jüterbog feiert in diesem Jahr die 1000jährige Ersterwähnung. Auch der Behindertenverband Jüterbog Niederer Fläming e. V. bringt sich mit ein. Die wunderschöne kulturhistorische Innenstadt für Menschen mit Behinderungen erlebbar zu machen, war schon lange Wunsch des Vorsitzenden. Mit dem Projekt „Barrierefreie, geführte Rundgänge und Touren durch die Stadt und die Umgebung Jüterbogs“ sollte aus der Vision nun Wirklichkeit werden. Als Partner stiegen der Verein für Arbeitsförderung und berufliche Bildung (VAB) in Luckenwalde mit seinem Geschäftsführer Klaus-B. Friedrich und das Initiativbüro Fläming ins Boot, mit denen bereits eine mehrjährige gute Zusammenarbeit besteht. Als vierter Verbündeter gesellte sich der Erlebnishof Jüterbog-Werder hinzu, dessen Betriebsleiter Olaf Sacha wesentliche Voraussetzungen für das Zustandekommen des Projektes schaffen wollte.

Am 30. Januar 2007 wurden die Rahmenbedingungen in der Vereinbarung „Barrierefreie, geführte Stadtrundgänge und Touren in und um Jüterbog“ fixiert. Das Geld für die Umsetzung des Konzeptes bewilligte die Landesregierung bereits Ende Januar. Es kommt aus dem Europäischen Sozialfonds. Von diesen Mitteln wurden ein Rollfiets – eine Kombination aus Fahrrad und Rollstuhl –, ein Tandem für sehbehinderte Menschen und eine mobile Rampe zum Befahren von Kremsern angeschafft. Stationiert auf dem Erlebnishof Jüterbog-Werder, können auch andere Tourismusanbieter diese Hilfsmittel ausleihen. Schautafeln aus Keramik und Hinweisschilder mit Brailleschrift erleichtern blinden und sehbehinderten Menschen auf dem Erlebnishof die Orientierung. Selbst im Restaurant sind auf der Speisekarte die gängigsten Menüs in Punktschrift zu ertasten. Bis zum Herbst soll auf dem Erlebnishof noch ein barrierefreies Zimmer entstehen. Bisher sind bereits behindertenfreundliche Unterkünfte vorhanden.

Um interessierten Besuchern mit und ohne Behinderung die 1000jährige und deren schöne Umgebung näher zu bringen, ließen sich fünf Mitglieder des Jüterboger Behindertenverbandes in einem 20-Stundenlehrgang zu ehrenamtlichen ortskundigen Stadtführern schulen. Am 12. Mai, zum Quellenhoffest, können sich die Besucher von ihrem Charme und ihren Kenntnissen überzeugen.

Doch nicht nur an diesem Tag steht Menschen mit Behinderungen dieses spezielle Angebot offen. Nun hoffen alle Beteiligten auf viele neugierige Gäste. Vielleicht sind auch Sie bald dabei. Weitere Auskünfte und Termine erhalten Sie beim Behindertenverband Jüterbog oder beim Erlebnishof Jüterbog-Werder.

Volker Andreß

Behindertenverband Jüterbog – Niederer Fläming e.V.
Goethestraße 16
14913 Jüterbog
Telefon/Fax: 03372/404571
E-Mail: bvtjtbg@aol.com

Erlebnishof Jüterbog-Werder GmbH
Dorfstraße 34
14913 Jüterbog OT Werder
Tel.: (49) 0 33 72 - 44 38 0
Fax : (49) 0 33 72 - 44 38 40
info@erlebnishof-werder.de
www.erlebnishof-werder.de

kurz & knapp

Zum Aktionstag 2007 lädt der Allgemeine Behindertenverband Land Brandenburg (ABB) e.V. alle Interessierte am 3. Mai 2007 nach Potsdam ins Bürgerhaus im Wohngebiet „Am Schlaatz“ zum traditionellen Diskussionsforum ein. Von 10.30 bis 12.30 Uhr diskutieren wir mit Landespolitikern zum Thema „Barrieren abbauen – Teilhabe ermöglichen“. Auch Sie können sich einbringen. An diesem Tag starten wir den neuen Beratungsdienst des ABB e. V. „Barrierefreiheit & Mobilität“.

Auf dem Programm steht zum vierten Mal die Verleihung des „Betonkopfs Brandenburg“ für besonders „gelungene“ Diskriminierungen von Menschen mit Behinderungen.

ABB
ALLGEMEINER BEHINDERTEN VERBAND LAND BRANDENBURG

Kontakt:
Hegelallee 8
Haus 2
14467 Potsdam
Tel.: 0331/
280 38 10 &
270 69 80
Fax: 280 3811

E-Mail: abb-lv.org@t-online.de
www.abbev.de

BESCHÄFTIGUNGSWERK e.V.

auf den punkt gebracht

„Offenes Haus für offene Gruppen“

Das Bürgerbegegnungszentrum „Haus Bottrop“ im Berliner Wedding besteht seit über 30 Jahren und befindet sich seit März 2005 unter der Obhut des Beschäftigungswerkes „Arbeit für Berlin“ e.V. Es ist eine Stätte der sozial-kulturellen Begegnung für Menschen und Gruppen mit den unterschiedlichsten Interessen. Egal ob jung oder alt, mobil oder immobil, behindert oder nicht behindert – jeder Gast ist bei uns herzlich willkommen und wird selbstbestimmend in unsere Veranstaltungen, multikulturellen Treffen oder thematisierten Zusammenkünfte einbezogen.

Das Bürgerbegegnungszentrum erhebt den Anspruch, allen Menschen, die hier im historischen Arbeiter-Kiez leben, arbeiten oder sich mit dem Wedding-Quartier verbunden fühlen, niveauvolle und attraktive Freizeitangebote anzubieten. So auch für die Mobigruppe der Hauskrankenpflege-Station „AndArt“, die auf die Pflege von Gehörlosen jeden Alters spezialisiert ist und im Juli diesen Jahres ihr 20-jähriges Jubiläum feiern wird.

Wo? Natürlich in den festlich geschmückten Räumen unseres Bürgerbegegnungszentrums. Andreas Gross-Haynk (PDL von AndArt) und Christina Frach (Pädagogin/Pflegehelferin und Gruppenbetreuerin) suchten und fanden 1987 Möglichkeiten sich außerhalb der häuslichen Umgebung mit ihren Pflegebedürftigen als Gruppe zu treffen.

Seit 2002 finden diese Treffen unter dem Dach des BBZ „Haus Bottrop“ statt. Ob zum gemeinsamen Mittagstisch, zum gemütlichen Kaffeenachmittag oder zum BINGO – jeweils wöchentlich montags und freitags pflegt man gemeinsam soziale Kontakte und genießt gesellige Zusammenkünfte. Und dabei steht die Gruppe jedem Interessierten offen. Gemeinsame Ausflüge zum Zoo, in den Tierpark oder in den Botanischen Garten gehören genauso zum Repertoire wie gemeinsame Urlaubsreisen in die Lüneburger Heide, nach Wendland oder nach Mallorca.

Zum 1. Mai 2007 plant die Mobigruppe sich als gemeinnütziger Verein zu gründen. Das Team des Bürgerbegegnungszentrums „Haus Bottrop“ wünscht dazu viel Erfolg! Sollten wir jetzt Ihr Interesse geweckt haben und Sie sich für eine unsere zahlreichen Angebote wie z.B.:

- Kreatives Gestalten
- Seidenmalen u.ä.
- Französisches Billard
- Spielnachmittag
- Volkstanz, Yoga oder Gymnastik

Interessieren laden wir Sie hiermit recht herzlich ein.

Kontaktieren Sie uns montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr persönlich oder telefonisch unter 030/ 4829 928. Ihre kompetente Ansprechpartnerin ist die Objektkoordinatorin **Irene Grundt.**

Bürgerbegegnungszentrum „Haus Bottrop“
Werner Schulz, Seniorenbetreuer

Bürger-Begegnungs-Zentrum LIBEZEM Veranstaltungen MAI 2007

Mittwoch, 2.5.
16 Uhr Informationsveranstaltung: Geistig fit bis ins hohe Alter – neues Gedächtnistrainingskonzept. In Zusammenarbeit mit der Central Apotheke Alt-Friedrichsfelde

Freitag, 4.5.
14 Uhr Informationsveranstaltung: Elektrische Aufstehhilfe auf „Rezept“. Unter den eigenen vertrauten Sessel ein kleiner Lift montiert und schon ist das Aufstehen wieder ohne Beschwerden und fremde Hilfe möglich. Auf Knopfdruck bewegt sich der Sessel in die gewünschte Position. Die Aufstehhilfe ist als medizinisches Hilfsmittel anerkannt. Wolf-Ulrich Czichon beantwortet dazu all ihre Fragen.

Montag, 7.5.
15.30 Uhr Literaturnachmittag: Eine Gesprächs- und Diskussionsrunde mit Dr. Evelyn Radczun zum Buch „Kindheitsmuster“ von Christa Wolf.

Montag, 7.5.
15 Uhr Informationsveranstaltung: Vorsorgende Vollmachten und Verfügungen. Rechtsanwalt Birk Frank zeigt Möglichkeiten, Grenzen und Nutzen vorsorgender Vollmachten und Verfügungen auf und beantwortet ihre Fragen. (KB: 1,50 Euro)

Donnerstag, 10.5.
16 – 18 Uhr Sprechstunde der Stadtteilmanagerin Bettina Ulbrich

Freitag, 11.5.
14 Uhr Festliches Kaffeetrinken zum Muttertag

Samstag, 12.5.
ab 15 Uhr 2. Countryfest im LIBEZEM. Mit buntem Markttreiben, Hufeisenwerfen und Steckenpferdwettreiten für Kinder, Workshop Linedance, Country-Musik, Trappersaloon, Line-Dance mit der Gruppe stepsaloon und Lagerfeuerromantik auf dem Freigelände vor der Turnhall Rosenfelder Ring 39. (KB: !,00 Euro, dafür Spiel, Spaß und Musik frei)

ab 18.00 Uhr begeistern die Mountaineers mit großen Country-Songs. Sie werden erleben, dass gute Country-Musik auch aus Berlin kommen kann.

Dienstag, 15.5.
19 Uhr Liske liest: Freier Fall für freie Bürger – eine Sozialgeschichte. „Freier Fall für freie Bürger“ ist eine musikalisch-satirische Reise durch blühende Landschaften und klaffende Zahnlücken.

Es geht um die drängenden Fragen der Zeit: Wie bietet man einem Gerichtsvollzieher das Du an? Wie grüßt man den bewaffneten Wachschutzmann auf den Fluren überfüllter Sozialämter? Wer hat noch keinen Offenbarungseid geleistet, und wenn ja, warum? Wie viele Scheidungen scheitern am Dispokredit? Macht Goldkrone wirklich schlimmere Kopfschmerzen als Asbach Uralt? Und: Ist Elend eigentlich genau so geil wie Geiz?

Fragen über Fragen. „Freier Fall für freie Bürger“ zeichnet ein deutsches Sittenbild von heute – mal melancholisch, mal bissig und für alle, die auch nicht mehr wissen, ob sie lachen oder weinen sollen.

Texte: Markus M. Liske und Manja Präkels. Musik: Der singende Tresen. (KB: 2,50 Euro /erm. 1,50 Euro)

Mittwoch, 16.5.
9 Uhr Frühstücksrituale weltweit. Frühstück ungarisch. (KB: 2,00 Euro) Anmeldung erbeten!

Freitag, 18.5.
14 Uhr Gedächtnistraining: Ein vergnügliches Training für Gedächtnis, Konzentration und logisches Denken mit Angelika Deinert.

17 Uhr Preisskat (Einsatz 5 Euro)

Mittwoch, 23.5.
16 Uhr Allgemeine Sozialberatung mit der Sozialarbeiterin Marina Kwasnik

Donnerstag, 24.5.
10 Uhr Hartz IV – und wie weiter? Ein individuelles Informations- und Gesprächsangebot von Reinhard Dunkel, Unternehmens- und Gründungsberater.

Freitag, 25.5.
12 – 15 Uhr Pfingstfrühschoppen. Freitagsmahl, ein Schoppen Wein und Kaffee-Gedeck. Lieder und Weisen um den Frühling mit Elke Haupt.

Bürger-Begegnungs-Zentrum LIBEZEM
Rhinstr. 9, 10315 Berlin
Tel.: 522 92 00, Fax: 522 92 020

anzeige

MEDICAR
Servicebetrieb für Körperbehinderte
tel 030 47411246
fax 030 47411247
Reha-Technik für Behinderte
Rollstuhlverleih- und Reparatur, Notdienst
13127 Berlin · Pankstraße 8-10
info@medicar.de · www.medicar.de
Hausbesuche nach telefonischer Vereinbarung
Verkauf | Beratung | Service

RuT – Rad und Tat

Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V.
Schillerpromenade 1, 12049 Berlin-Neukölln
E-Mail: radundtatberlin@compuserve.de
www.LesbischeInitiativeRuT.de

Programm MAI 2007

Donnerstag, 3.5.
18.30 – 21 h Doppelkopfspielen
Freitag, 4.5.
17 – 21 h Start ins Wochenende mit Info-Café und 19 h Video
Samstag, 5.5.
17 – 21 h Gehörlose und hörende Frauen gebärden in Café-Atmosphäre
Donnerstag, 10.5.
18.30 – 21 h Doppelkopfspielen
Freitag, 11.5.
17 – 21 h Start ins Wochenende mit Info-Café und 19 h Video
Mittwoch, 16.5.
16 – 19 h „Zeit für Dich“ Offenes Café des Besuchsdienstes
Freitag, 18.5.
17 – 21 h Start ins Wochenende mit Info-Café und 19 h Video
Donnerstag, 24.5.
18.30 – 21 h Doppelkopfspielen
Freitag, 25.5.
17 – 21 h Start ins Wochenende mit Info-Café und 19 h Video
Sonntag, 27.5.
11 – 14 h Lesbenfrühstück
Donnerstag, 31.5.
18.30 – 21 h Doppelkopfspielen

Einladung zur Schiffstaufe

Zur Taufe des ersten behinderten- und rollstuhlfahrergerechten Großsegelschiff in Deutschland laden wir sehr herzlich ein:

am Samstag
dem 5. Mai 2007, um 11:00 Uhr
in den Stadthafen in Ueckermünde, neues Bollwerk.

Ehrengäste sind der Bundespräsident Herr Horst Köhler und der Ministerpräsident Mecklenburg-Vorpommerns Herr Harald Ringstorff. Taufpatin ist Frau Eva Luise Köhler.

Ichthyophilie und andere Verlockungen (Vol. II)

vom 13. April bis 5. Mai 2007
Öffnungszeiten:
Mi – Fr 14 – 19 Uhr, Sa 11 – 18 Uhr

Schon seit ca. 2 Jahren ist Maryna Shaparenko als Layouterin für unsere Berliner Behindertenzeitung tätig. Und das sie vom Fach kommt, merkt man der BBZ an. Manchmal sind von ihr entworfene Grafiken in der BBZ mit eingearbeitet. Denn sie ist Grafikerin mit einer ganz eigenen Stillinie. Und jetzt auch mit einer eigenen Ausstellung. Wer Lust hat, kann sich einige ihrer Werke in dem

Projektraum oko
der Schröderstr. 12/I
10115 Berlin Mitte

ansehen. An der Tür ist zwar eine kleine Kante von ca. 3 cm Höhe, doch mit etwas Hilfe und gutem Willen kommt man auch mit dem Rolli rein.

Die Ausstellung läuft noch **bis zum 5. Mai 2007**.

selbstbestimmt! – Leben mit Behinderung

APRIL 2007

am:

19.05.2007	11:10 Uhr	MDR
21.05.2007	9:05 Uhr	MDR
02.06.2007	10:45 Uhr	RBB
14.06.2007	14:15 Uhr	3sat
15.06.2007	5:25 Uhr	3sat

Über 60 Jahre nach Ende des II. Weltkrieges sind Kriegsverletzte von damals und heute das Schwerpunkt-Thema dieser Sendung. Als Studiogast wird Moderatorin Elke Bitterhof Prof. Wolf Arnold aus Suhl begrüßen. Der Unfallchirurg und Sportmediziner entdeckte im Nachlass seines Vaters, der im III. Reich Mediziner war, Filmaufnahmen von Versehrten dieser Zeit. Offensichtlich hatte man damals schon auf den Sport als Mittel zu Rehabilitation gesetzt. Auch der Einsatz und die Möglichkeiten von Prothesen dokumentieren diese außergewöhnlichen Bilder.

Genau wie der Vater, hat sich auch Wolf Arnold von Berufswegen mit Kriegsverletzungen beschäftigt. Er behandelte als DDR-Arzt in Äthiopien Opfer des Bürgerkriegs. Die große Zahl von dauerhaft behinderten Kriegsversehrten hatte letztlich für die Situation aller Menschen mit Behinderungen auch positive Auswirkungen – in der Medizin, im Sport und der Politik zum Beispiel. Oder auch innerhalb der Hilfsmittelforschung. Die ersten Prothesen von Kriegsverletzten sind mit heutiger „intelligenter“ Prothetik nicht mehr vergleichbar. Was mittlerweile mit künstlichen Armen und Beinen alles geht, auch darüber wird „selbstbestimmt!“ in dieser Sendung berichten.

Weiterhin stellen wir Rene Koch vor. Er gilt als einer der bekanntesten und erfolgreichsten Visagisten und Stylisten Deutschlands. Aber nicht nur der Prominenz stellt er seine Dienste zu Verfügung. René Koch behandelt ehrenamtlich Brand- und Unfallopfer, verhilft ihnen zu einem besseren Selbstwertgefühl.

Veranstaltungen Villa Donnersmarck

Kreatives Schreiben

Im Mittelpunkt dieses Workshops steht, die eigenen kreative, schreibende Kraft zu entdecken. Beim Kreativen Schreiben steht ein natürlicher, persönlicher, spielerischer Umgang mit der Sprache im Vordergrund. Die Lust an der Sprache, am Kneten der Buchstaben, am Basteln mit den Worten und Jonglieren mit den Sätzen – das ist kreatives Schreiben. Kreatives Schreiben trainiert und fördert:

- Kreativität und Fantasie
- Sprachliche Entwicklung und Ausdrucksmöglichkeit
- Formulierung
- Wortfindung
- den aktiven Sprachschatz
- fluide Intelligenz, Reaktion auf Neues, Ungewohntes

beseitigt:

- Schreibhemmungen
- Schreibblockaden

Lassen Sie sich von Ihren eigenen kreativen Fähigkeiten überraschen und stellen Sie fest, wie viel Spaß Schreiben macht! Leitung: Sagitta Meissner, Gisela Poppenberg.

Freitag, 4. Mai 2007
Zeit: 10 – 17 Uhr
Ort: Villa Donnersmarck
Kosten: 20,00 Euro

„Küsse regnen nicht vom Himmel“ Autorenlesung für Jugendliche mit Usch Luhn

Die 14-jährige Lily leidet an schrecklichem Liebeskummer. Daher schicken ihre Eltern sie zu ihrer Tante nach Berlin. Dort gerät sie an eine Gang, die in der Hauptstadt krumme Dinger dreht. Ihre Begegnung mit Raphael, dem jüngsten Mitglied der Rollstuhl-Rugby-Nationalmannschaft, stürzt Lily in einen Konflikt. Kann man so einen Typen zum Freund haben und trotzdem cool sein?

Usch Luhn lebt seit vielen Jahren als Jugendbuchautorin und Filmdramaturgin in Berlin und hat bereits zahlreiche Jugendbücher veröffentlicht.An diesem Nachmittag liest sie in lockerer Runde aus ihrem Buch und beantwortet Fragen. Ein Nachmittag für junge und jung gebliebene Zuhörer.

Sonntag, 6. Mai 2007
15 – 17 Uhr
5 Euro + Pausen-Snack
Anmeldung erforderlich

Villa Talk
11. Mai 2007
(siehe BBZ Seite 10)

Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.

Info-Café
Termin: Jeden 2. Freitag im Monat, 16 – 18 Uhr. **Nächster Termin: 11. Mai.** Selbstkostenbeitrag 2 Euro. Anmeldeschluss: Mittwoch davor.

Frühstück für behinderte und nicht behinderte Frauen
Termin: jeden 4. Sonnabend im Monat von 11 – 14 Uhr im Netzwerk. **Nächster Termin: 26. Mai.** Kostenbeitrag 3 Euro. Bitte anmelden bis zum Mittwoch vorher!

Selbsthilfegruppe für Frauen mit Multipler Sklerose
Anteil nehmen am Leben der anderen, Erfahrungen austauschen, Solidarität erleben, Verzweiflung teilen, lachen, Kontakte genießen, Neues entwickeln: Eine sehr lebendige Gruppe unterschiedlichster Frauen, die ihren eigenen Weg mit der MS suchen, trifft sich einmal im Monat im Netzwerkbüro. Bei Interesse bitte vorab anrufen. Bärbel Schweitzer, Psychologin und selbst MS-betroffen, begleitet die Gruppe. **Achtung: Terminänderung auf den 9. Mai.** Weitere Termine: Jeden 1. Mittwoch im Monat. Ort: Netzwerkbüro

Kostenlose Rechtsberatung
zu allen Fragen rund um die Behinderung und anderen Fragen bietet Rechtsanwältin Tanja Ruperti jeden 3. Mittwoch des Monats von 18 – 20 Uhr Einzelberatungen im Netzwerkbüro an (nur nach vorheriger Terminvereinbarung). Anmeldung unter Tel. 617 09-167/ -168. **Nächster Termin: 16. Mai.**

Hannah Höch
Besuch der Sonderausstellung in der Berlinischen Galerie
Die Künstlerin Hannah Höch kam 1917 aus Gotha zum Studium nach Berlin. Sie begann mit Fotomontagen, Collagen und Puppen zu arbeiten und verwendete häufig Abfallprodukte wie Draht, Stoffreste, Pappen, Zeitungen usw. Ihre Werke waren ironisch, kritisch und politisch. Sie war die einzige Frau im Kreis der Dada-Künstler, die in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts für großes Aufsehen in der Kunstwelt sorgten. Sie starb 1987 fast neunzigjährig. Nach dem Besuch der Ausstellung können wir im Café Dix das Erlebte nachklingen lassen.

Führung: Hildegard Immendorf, Kunstliebhaberin. **Termin: Samstag, 19. Mai 2007, 14 bis 17 Uhr.** Ort: Berlinische Galerie (rollstuhlgerecht), Alte Jakobstr. 124-128, 10969 Berlin, Bus M 29 bis Waldeckpark oder Bus 248 bis Jüdisches Museum oder Waldeckpark, (beide rollstuhlgerecht).

Teilnehmerinnen: 6 – 20 Frauen/ Lesben mit und ohne Behinderung. Kosten: Eintritt 8 Euro (ermäßigt 5 Euro) und Cafébesuch. Anmeldeschluss: Mittwoch, 16. Mai 2007 im Netzwerkbüro, RuT (621 47 53) oder in der Lesbenberatung (215 20 00). Eine Veranstaltung der Vernetzungsgruppe Behinderte Lesben.

Paradiesisches Marzahn
Spaziergang in den „Gärten der Welt“
Unser Besuch im Erholungspark Marzahn gilt diesmal zuerst dem 2005 eröffneten Orientalischen „Garten der vier Ströme“, einem Sinnbild für das Paradies. Nachdem wir auch die fernöstliche Gartenkunst im Koreanischen „Seouler Garten“ bestaunt haben, machen wir eine Teepause („aux fleurs“, am Brunnenplatz). Unermüdliche erkunden natürlich auch noch den Japanischen „Garten des zusammenfließenden Wassers“. Bis auf einen Teil des Japanischen Gartens ist der gesamte Park rollstuhlgerecht, an der Kasse können Rollstühle kostenlos ausgeliehen werden (vorher reservieren). Begleiterin: Heike Oldenburg, erfahrene Spaziergängerin

Termin: Samstag, 2. Juni 2007, 13 bis 17 Uhr. Treffpunkt: 13 Uhr am Eingang Eisenacher Str. 99, 12685 Berlin, rollstuhlgerechte Anreise: S-Bahn Marzahn, Bus 195 oder U-Bahn 5 bis Cottbusser Platz, Bus 195 bis Haltestelle Erholungspark Marzahn. Kosten: Eintritt 2,- Euro, (1 Euro bei Schwerbehinderung, freier Eintritt für Rollstuhlfahrerinnen und Begleitung) und Cafébesuch. **Anmeldeschluss: Dienstag, 29. Mai 2007.**

Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.
Leinestr. 51, 12049 Berlin. Tel. (030) 617 09 167/ -8, Fax (030) 617 09 167. *E-Mail: netzfrauberlin@freenet.de, www.netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de*

Gebärdenpoesie „Apfelbaum“ Eine Modenschau mit Gebärden-Poesie

An diesem Abend werden Giuseppe Guiranna (gehörlos) und Dominique Heymuth (schwerhörig) Gebärdenpoesie zu dem Thema „Apelbaum“ vorführen.

Anschliessend wird die neue Kollektion der Modedesign-Firma „Tabea“ vorgestellt. Die Modells tun dies ebenfalls mit Gebärdenpoesie. Ein Dolmetscher wird das ganze begleiten.

5. Mai 2007
Eintritt um 20.00 Uhr
Beginn um 21.00 Uhr

„Alte Schmiede“
Spittastr. 40, 10317 Berlin
im „Marktplatz“

Eintrittspreis: 10,00 Euro (inkl. ein Freigetränk)

Kontakt: **Guiseppe Giuranna** Tel/ Fax: 510 6708- *Email: unerhoert@gmx.net.* Infos: *www.unerhoert-berlin.com*

THEATER THIKWA im F40

Sa. 5./ So. 6. + 11. – 13. Mai
jeweils um 20 Uhr
DIE FLIEGER
eine Zuneigung mit Textkörper
Theater zum westlichen Stadthirschen. Ort: Theater Thikwa im F40 Studio, Fidicinstr. 40, 10965 Berlin Kreuzberg, U6 Platz der Luftbrücke. Tickets: 12,- / 7,- erm. / 3-Euro-Ticket für Inhaber der Sozialkarte/ Gruppen ab 10 Personen zahlen pro Karte 1 Euro weniger. Koproduktion: Theater zum westlichen Stadthirschen & Theater Thikwa.

Mi. 16. bis So. 20. Mai
Mi 23. bis So. 27. Mai
jeweils um 20 Uhr
Theater Thikwa
ORLANDO. Engel und Wartesäle. Eine Phantasie über Androgynie und geschlechtliche Metamorphosen, inspiriert von Virginia Woolf.
Mit Martina Couturier, Ricky Eden, Ruth Geiersberger, Cornelia Glowniewski, Torsten Holzapfel, Janette Lange, Alfred Mehnert, N.N., Tim Petersen, N.N. Regie: Martina Couturier, Konzept: Martina Couturier und Ruth Geiersberger, Mentorin: Bente Schmidt. Bühne: Matthias Maedebach, Bühne Wiederaufnahme: Gerlinde Altenmüller. Kostüme: Gerlinde Altenmüller, Licht: Klaus Dust, Musik: Alfred Mehnert, Produktionsleitung: Klaus Altenmüller. Ort: Theater Thikwa im F40, Fidicinstr. 40, 10965 Berlin Kreuzberg, U6 Platz der Luftbrücke. Tickets: 14,- / 8,- erm. / 3-Euro-Ticket für Inhaber der Sozialkarte/ Gruppen ab 10 Personen zahlen pro Karte 1 Euro weniger.

Fr. 18. – So. 20. Mai 20 Uhr
Gastspiel: Theater zum westlichen Stadthirschen
DAS ZARTE WIRD JA IMMER ÜBERDROHT. Eine Montage aus Gesprächen mit Schauspielern des Thikwa-Ensembles
Theater zum westlichen Stadthirschen. Ort: Theater Thikwa im F40 Studio, Fidicinstr. 40, 10965 Berlin Kreuzberg, U6 Platz der Luftbrücke. Tickets: 12,- / 7,- erm. / 3-Euro-Ticket für Inhaber der Sozialkarte/ Gruppen ab 10 Personen zahlen pro Karte 1 Euro weniger.

THEATER THIKWA im F40
Fidicinstr. 40, 10965 Berlin Kreuzberg. Tickets: 14 / 8 erm. / 3 Euro für Inhaber der Sozialkarte. Gruppen ab 10 Personen zahlen pro Karte 1 Euro weniger. Reservierung: 691 12 11, *tickets@thikwa.de, www.thikwa.de.*

IMPRESSUM

Berliner Behinderten-Zeitung – BBZ

Herausgeber:
Berliner Behindertenverband e.V.
10117 Berlin;
Jägerstraße 63 D

Anschrift der Redaktion:
c/o BBV e.V., Jägerstr. 63 D,
10117 Berlin-Mitte,
Tel.: 030/ 2 04 38 47
Fax: 030/ 20 45 00 67

Verantw. Redakteurin (V.i.S.d.P.):
Franziska Littwin
Stellvertretende Redakteurin:
Angelika Möller, bbvangelika@aol.com
E-Mailbearbeitung: Wolfgang Hänsch

Abonnentenanfragen an Frau Schmidt
Tel./Fax: 030/ 663 27 69,
sybilleschmidt3@alice-dsl.de

Anzeigenaufträge:
Bitte z.Zt. direkt an Frau Möller
Satz und Layout: Marina Shaparenko,
info@gra-fisch-studio.de

Druck:
BVZ Berliner Zeitungsdruck
www.berliner-zeitungsdruck.de

Die **Berliner Behindertenzeitung** erscheint monatlich, mindestens 10 x im Jahr. Der Jahresabopreis beträgt 15,- EUR. Für Mitglieder des BBV ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Zeichnungen und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu kürzen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Abdruck von Beiträgen (mit Quellenangabe) ist erwünscht. Belegexemplare bitte an die Redaktion schicken.

Auflage dieser Ausgabe: 10.000

Adressen und Sprechzeiten

Berliner Behindertenzeitung c/o BBV
Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin
Tel.: 2 04 38 47, Fax: 20 45 00 67

Homepage im Internet:
www.berliner-behindertenzeitung.de
E-Mail: berliner-behindertenzeitung@berlin.de
Homepage des BBV e.V.: bbv-ev.de

Berliner Behindertenverband e.V.
Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin
Tel.: 2 04 38 47, Fax: 20 45 00 67
Sprechzeiten: mittwochs 12–17 Uhr
E-Mail: bbvev.b@berlin.de

KIB Sozialberatung
Bizetstraße 51-55, 13088 Berlin
Mo. 10 – 18 Uhr, Di. – Do. 9 – 15 Uhr
Freitag nach Vereinbarung
Tel.: 92 4 0 05 14, Fax: 92 4 0 05 24
E-Mail: kib@beschaeftigungswerk.de

Geschäftsstelle des Beschäftigungswerkes des BBV e.V.
Bizetstraße 51-55, 13088 Berlin
Tel.: 9 24 00 50, Fax: 92 40 05 24

KONTAKTANZEIGEN

Ich, Clemens 44 Jahre alt, 1,73 m groß, 75 kg, suche eine liebevolle und zuverlässige Partnerin. Meine Hobbys sind schwimmen, Musik hören, ins Cafe und in die Kneipe gehen, trinke aber keinen Alkohol. Habe eine leichte Gehbehinderung, bin aber kein Rollstuhlfahrer. Habe eine feste Arbeit beim Senat. Über eine Antwort würde ich mich freuen. Vielleicht bis bald. Viele Grüße Clemens. Chiffre: 1/05/07, BBV e.V., Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin.

Neue Freundschaften (Männer und Frauen) gesucht! Bin weiblich, 27 Jahre, arbeite in einem Steakrestaurant, gehe gerne bummeln, ins Kino, zu meiner Familie und auf Reisen. Wer hat Lust und Zeit, hin und wieder mal mitzubummeln oder einfach nur eine Tasse Kaffee am Alex mit mir trinken zu gehen? Ruft mich – am besten vor 16 Uhr – unter folgender Nummer an: 030/ 200 89 288.

Suche neuen Freundeskreis in meinem Alter, bin weiblich, 55 Jahre, wegen Morbus Beschterew bin ich auf den E-Rolli angewiesen. Ich bin vielseitig, für alles offen, humorvoll und mobil. Meldet euch mir, wenn euch auch die Decke auf den Kopf fällt und ihr jemanden zum quatschen braucht. Monika Oltersdorf, Quarzweg 88 A, 12349 Berlin.

Junger Mann, 1,75 m, 27 Jahre alt, mit leichter Behinderung (leichte Störung der Feinmotorik der linken Hand) ist dem Alleinsein leid. Sucht nette Partnerin für gemeinsame Stunden. Habe eine eigene schöne Zweiraumwohnung mit Balkon. Bitte melde Dich. Chiffre: 2/05/07, BBV e.V., Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin.

Ich, Andreas, 49 Jahre alt, suche eine liebevolle und zuverlässige Partnerin. Die Partnerin sollt zwischen 40 und 45 Jahre alt sein. Meine Hobbys sind Schwimmen, Sauna und wandern in einer Wandergruppe. Ich höre gern Musik und gehe gern in ein Cafe. Bin Nichtraucher und würde mich freuen wenn die Partnerin ebenfalls nicht raucht. Ich bin hochgradig sehbehindert und arbeite in einer geschützten Werkstatt. Über eine Antwort würde ich mich sehr freuen. Vielleicht bis bald. Chiffre: 3/05/07, BBV e.V., Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin.

BIETE

Biete Heimarbeit. Suche eine Person, die zu Hause für mich telefonische Angebote in der Autobranche ermittelt. Aufgeschlossene Interessenten melden sich bitte unter 0171-4838436.

BIETE

Gerne würde ich (ausgebildeter Arbeitassistent mit handwerklicher Ausbildung) Ihnen z. B. auf Reisen, bei der Wohnungsrenovierung oder bei anderen alltäglichen Angelegenheiten wie Ämtergängen, Antragsformularen und Sonstigem meine Unterstützung anbieten. Auf Ihren Anruf freut sich **Thomas** (45 Jahre), Tel.: 521 35 342 (rufe zurück).

SUCHE

„Spenden ohne Geld“ Behinderter sammelt Briefmarken aller Art, besonders abgestempelte für behinderte Menschen in Bethel! Bitte helfen Sie mit! Stefan Fliß, Lechtenberg 4, 48720 Rosendahl-Darfeld.

Aufruf zum Mitwirken an der Berliner Behindertenzeitung

Wer hat Interesse, sich selbst mal mit einem Artikel zu versuchen, wer ist in Vereinen, bei Veranstaltungen und anderen Events, zu denen wir aus Zeitgründen nicht hinkommen? Meldet euch bei uns!

Berliner Behindertenverband e.V. Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin

Sie erreichen den BBV unter der Telefon-Nr.: 2 04 38 47, Fax: 20 45 00 67. **Das Büro ist mittwochs von 12 bis 17 Uhr geöffnet.** Andere Besuchszeiten nach telf. Vereinbarung.
Vorstandssprechstunde jeden 1. und 3. Montag,
16 – 18 Uhr in der Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin

Werden Sie Mitglied im BBV!

Konto-Nummer des BBV: 7083705005, BLZ: 10090000 Berliner Volksbank eG

Ich möchte die Berliner Behindertenzeitung abonnieren (Bitte ankreuzen!)

- ■ **Abonnement für** ☐ **15 EURO im Jahr**
- ■ **Förderabonnement für** ☐ **25 EUR/Jahr oder** ☐ **50 EUR/Jahr oder** ☐ **. . . . . EUR/Jahr**
- ■ **Solidar-Abo für ALG II-Empfänger-, Kleinrentner-, StudentInnen** ☐ **7,50 EUR/Jahr**

Name/Vorname des Abonnenten | Straße/Hausnummer | PLZ/Wohnort

Die Berliner Behindertenzeitung erscheint 10x im Jahr.

Konto-Nummer: 7083705021
BLZ: 10090000 Berliner Volksbank eG

Bankeinzug möglich!

Datum/Unterschrift des Abonnenten

Senden Sie bitte dieses Formular an die Redaktion der BBZ, c/o BBV, Jägerstr. 63 D, 10117 Berlin per Fax: 0 30/20 45 00 67, oder abonnieren Sie telefonisch: 0 30 / 2 04 38 47.
Sie können auch ein Abonnement der Berliner Behindertenzeitung für ein Jahr verschenken.

Geschenk-Abo für

Name/Vorname | Straße/Hausnummer | PLZ/Ort

mobidat unterwegs

Ein Projekt von Albatros e.V.

Ab ins „Jrüne“ – nach Friedrichshagen

Der Mai ist gekommen, und der Berliner macht nichts lieber, als “ins Jrüne” zu fahren, wenn die Sonne vom blauen Firmament strahlt. Eines der beliebtesten grünen Ausflugsziele im Südosten von Berlin ist Friedrichshagen mit der gut einen Kilometer langen „Bölschestraße“, die auch schon zu DDR-Zeiten liebevoll der „Ku’Damm des Ostens“ genannt wurde. Die „Bölsche“ ist die Hauptschlagader von Friedrichshagen, zugleich auch die Einkaufs- und Flaniermeile. In den letzten Jahren sind viele Häuser in dieser Straße, die unter Denkmalschutz stehen, mit großem Aufwand rekonstruiert worden. Es lohnt sich daher, bei einem Spaziergang durch Friedrichshagen auch nach oben zu schauen, denn die Fassaden vieler Gebäude sind allemal eines Blickes wert.

Die „Bölsche“ wurde nach dem Schriftsteller und Naturforscher Wilhelm Bölsche benannt, der zum bekannten „Friedrichshagener Dichterkreis“ gehörte. Die Herren Dichter fühlten sich wohl hier. Genau wie die

vielen Besucher, die jedes Jahr vom Bahnhof Friedrichshagen die „Bölsche“ hinunter zum Müggel-Park und dem „Bürgerbräu“ spazieren, um dann mit einem der Ausflugsdampfer zum „Rübezahl“ oder zur „Müggelseeperle“ überzusetzen. Eine große Anzahl der Ausflügler bleibt aber auch in Friedrichshagen und gönnt sich zum Beispiel im „Cafe Lehmann“ eine kleine Stärkung (Bölschestr. 54), bevor die Entdeckungsreise dieses idyllischen Stadtteils von Berlin weitergeht… Anno 1753 gründete Friedrich II. das Kolonistendorf Friedrichsgnade, aus dem 10 Jahre später Friedrichshagen wurde. Am Ende der Bölschestraße kann man das älteste Haus aus dieser Zeit ansehen, es liegt ungefähr auf der Höhe des sehr gemütlichen Hotels „Bölsche 126“ (3 Sterne). Im Laufe der Geschichte siedelten sich sehr viele Künstler und Schriftsteller in diesem idyllischen Ortsteil an, so zum Beispiel nach dem II. Weltkrieg die Dichter Johannes Bobrowski und Karl Mickel oder der erfolgreiche Romanautor Johannes Tralow. Das Besondere an der Bölschestrasse ist die Vielfalt ihrer Läden. Hier findet man eine große Anzahl von noch privat betriebenen Geschäften. Mein Tipp für Kuchen- und Keksliebhaber: die „Dresdner Feinbäckerei“. Hier stellt der Meister seine Backwaren noch selbst her, und so köstlich schmecken sie auch. Es geht kaum jemand aus der Ladentür, der nicht eine kleine Tüte mit Gebäck in der Hand hält.

Zu den jährlichen Attraktionen in Friedrichshagen gehört das “Bölschefest” (Termine sind der Tagespresse zu entnehmen) und das viel besuchte und beliebte Brauereifest der „Bürgerbräu-Brauerei“. Bier wird schon seit 1869 in Friedrichshagen gebraut und zwar so gut, dass es zu DDR-Zeiten hauptsächlich in die Bundesrepublik exportiert wurde, um damit Devisen zu verdienen. Heute kann jeder mit viel Genuss ein frisch gezapftes „Berliner Pilsner“ in den zahlreichen Restaurants oder den Biergärten am Müggelseetunnel zu sich nehmen. Neben den vielen kulturellen Angeboten besonders in den Sommermonaten, wie das Freilichtkino und Ausstellungen ansässiger Künstler bietet Friedrichshagen vor allem Erholung. Überall grünt es hier, und das nicht nur im Kurpark Friedrichshagen. Als alter Friedrichshagener lade ich Sie recht herzlich ein, sich etwas Gutes für Leib, Magen und für die gestresste Großstadtseele zu tun.

Also: „Nischt wie ab ins Jrüne, Kinnings!“

Text: Sven Przibilla

Cafe Lehmann
Bölschestraße 54
12587 Berlin (Treptow-Köpenick)
Telefon: 030/ 64 09 25 20
Öffnungszeiten: Mo – So: 7 – 18 Uhr
Gebäudezugang für Rollstuhlfahrer: 5 m rechts vom Haupteingang; Zugang über den Hof, 2 Rampen innerhalb der Einrichtung. WC für Behinderte

Dresdner Feinbäckerei
Bölschestraße 69
12587 Berlin (Treptow-Köpenick)
Öffnungszeiten: Mo – Fr 5:30 – 18:30, Sa 5:30 – 13, So 14 – 16 Uhr
Gebäudezugang für Rollstuhlfahrer: Wie Haupteingang; lichte Türbreite 90 cm

Hotel Bölsche 126
Bölschestraße 126
12587 Berlin (Treptow-Köpenick)
Telefon: 030/ 645 14 95
www.hotel-boelsche.de
Öffnungszeiten: durchgehend geöffnet. 1 Hotelzimmer, barrierefrei, bedingt rollstuhlgeeignet EG, Einzelzimmer mit Bad

Parken: Bei allen 3 Einrichtungen Parkmöglichkeit vorhanden. Hotel Bölsche: Sonderparkplatz für Schwerbehinderte.
Anfahrt: S-Bahn: Bahnhof Friedrichshagen S 3, Aufzug vorhanden: Tür 90 cm, Bewegungsfläche 91 cm/ 200cm. Tram: Linien: 60, 61 – nicht rollstuhlgeeignet

Mobidat – Informationsdienst bei Albatros e.V. zur Barrierefreiheit öffentlich zugänglicher Gebäude in Berlin
Langhansstraße 64, 13086 Berlin
(Mo – Fr 9 bis 16 Uhr)
Tel: 030 – 74 77 71 - 15
FAX: 030 – 74 77 71 - 20
www.mobidat.net
E-Mail: kontakt@mobidat.net

barrierefrei planen
Dipl.-Ing. Heino Marx (ehemals Movado)
barrierefreie Gestaltung, Beratung und Planung
Langhansstr. 63, 13086 Berlin
Tel.: 0 30/4 71 51 45 oder 0 30/4 71 30 22
Fax: 0 30/4 73 11 11

Postvertriebsstück
A 11 803

Berliner Behindertenverband e.V., Jägerstraße 63 D, 10117 Berlin

Berliner Behindertenverband e.V.:
– Ihre Interessenvertretung in Berlin! –